

Breslauer Zeitung.

Biertäglicher Abonnementssatz in Breslau 5 Mark. Morgen-Ausgabe 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Postabrechnungsgebühr für den Raum einer sechsteiligen Zeitung 20 Pf., Reklame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Ziffern übernehmen alle Postanstalten Belehrungen auf die Zeitung welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 489. Morgen-Ausgabe.

Sechsundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Donnerstag, den 21. October 1875.

Herr Camphausen.

Die Bezeichnung eines bestverläumdeten Mannes ist kaum jemals für eine Persönlichkeit so zutreffend gewesen, wie für den gegenwärtigen Finanzminister. Von allen Seiten her regnen gegen ihn Angriffe der erbittertesten Art.

Zunächst die Schuhzöllner. Herr von Kardorff, welchem es an starkem Selbstgefühl durchaus nicht fehlt, bezeichnete sich von der Tribune des Abgeordnetenhauses herab als einen der Wenigen, die sich im Lande um die wirtschaftlichen Angelegenheiten desselben kümmern, und sprach damit indirekt dem Minister das Verdienst ab, sich um die Angelegenheiten seines Ministeriums mit der erforderlichen Sorgfalt zu kümmern. Die „Post“ brachte einen Artikel, dessen Urheberschaft auf den Herrn von Kardorff zurückgeführt wird, und der mit den Worten schloß, daß die Leitung unserer finanziellen Angelegenheiten nicht auf der Höhe der Zeit stehe. Es war ein deutlicher Hinweis darauf, daß Herr von Kardorff sich zum Finanzminister besser eigne, als Herr Camphausen. Was die Schuhzöllner gegen den Finanzminister in Harnisch bringt, ist nun am leichtesten einzusehen; der letztere hat unumwunden erklärt, daß, wenn eine schuhzöllnerische Reaktion beschlossen werden sollte, er nicht dabei sein würde. Man weiß also, daß man den gegenwärtigen Finanzminister besiegen muß, um die Einnahmen aufrecht zu erhalten.

Mit den Schuhzöllnern verbünden sich die Agrarier, ihre geschworenen Feinde, und hier sind wir in Verlegenheit, den eigentlichen Grund dieser Feindschaft zu ermitteln. Die Agrarier verlangen die sofortige und radikale Aufhebung aller Zölle auf Industrieprodukte, und waren im Jahre 1873 mit Recht erfüllt darüber, daß die Bevölkerung der Eisenzölle, welche die Regierung sofort eingehen lassen wollte, auf drei Jahre vertagt wurde. Aber Herr Camphausen war es ja gerade, der mit Eifer für die sofortige Aufhebung eintrat und die Agrarier wären ihm daher, wenn nicht für seine Erfolge, so doch für seine Bemühungen zu Dank verpflichtet. Statt dessen sehen wir, daß in Eisenach der Ultra-Freihändler Niedorf an der Seite der Herren Rudolph Meyer und Gehls einen Antrag stellt, der deutschen Industrie Schutz zu verschaffen, weil die Landwirtschaft Not leide. Zur Erklärung dieser feindlichen Haltung kann ungefähr nur das angeführt werden, daß die Agrarier mit der Bank- und Münzpolitik der Regierung unzufrieden sind. Sie verlangen Abschaffung aller ungedeckten Noten und die Doppelwährung statt der Goldwährung. Nun war aber wiederum Herr Camphausen derjenige, welcher den Verfechtern einer schrankenlosen Notenwirtschaft soviel Zugeständnisse als möglich abgerungen und welcher ursprünglich die Doppelwährung vorschlagen hat und auf die Goldwährung erst dann einging, als der Reichstag dies verlangte. Aus den ausgesprochenen Motiven der Agrarier kann man also den Grund ihrer Feindschaft nicht ermitteln, und man muß annehmen, daß Motive existieren, welche nicht ausgesprochen werden, und das Licht zu scheuen haben. Die dritte Gruppe von Feinden bilden die Zobberblätter. Hier sind wir über die Motive wiederum ganz klar. Der Abgeordnete Eugen Richter äußerte im Reichstage einmal, es mache ihm jedesmal Spaß zu lesen, wie der Finanzminister irgend eine Spekulantens-Coterie, welche ihre Sonderinteressen bei ihm befürworten wolle, habe ablaufen lassen. Herrn Eugen Richter kann es freilich Spaß machen, und uns nicht minder; aber den Betroffenen macht es nicht den geringsten Spaß. Sie sind sehr böse darüber, daß der Finanzminister auf ihren Geldbeutel nicht mehr Rücksicht nimmt, und da sie ihren Geldbeutel mit der Wohlfahrt des ganzen Volkes verwechseln, so werfen sie ihm Vernachlässigung der Volkswohlfahrt vor.

Die vierte Klasse von Gegnern endlich bilden die Socialdemokraten und alle verwandten Richtungen. Diese können es dem Minister nicht verzeihen, daß er eine Ermäßigung der Arbeitslöhne für eine Vorbereitung des Wiedererstarkens unserer Industrie bezeichnet hat. Die betreffende Neuordnung ist der Mythenbildung verfallen; man stellt die Sache so dar, als sei Herr Camphausen ein Feind der Arbeiter und wolle die Löhne drücken, während seine Neuordnung nach Wortlaut und Sinn nur dahin ging, daß bei der Lohnzahlung, wie überall im wirtschaftlichen Leben, Leistung und Gegenleistung einander entsprechen müssen. Gewiß wird er an hohen Arbeitslöhnen seine Freude haben, wenn dieselben auf einer Verbesserung der Leistungen beruhen.

Schuhzöllner und Agrarier, Börsenjobber und Socialdemokraten im Verein. Es ist wahrlich kein Wunder, wenn durch das Zusammenwirken derselben ein Korybantenlärme entsteht, als ob man im ganzen Volke nach dem Rücktritte derselben eine Sehnsucht hätte, wie einst nach dem der Herren v. Mühlner und Graf Lippe. Und der Finanzminister tut nichts, um diesen Agitationen entgegenzutreten. Er hat weder lithographierte Formulare mit Strafanträgen für seine Gegner, noch ein Blatt, das seine Politik verbündigt, noch gewährt er Journalisten Zutritt. Er ist gegen die Presse ebenso zugänglich, als gegen die Coterien von Börsen-Interessenten, und in sein Sprechzimmer zu gelangen ist eine Aufgabe, die nur von Wenigen gelöst wird.

Der Stolz, der sich in dieser Zurückhaltung ausdrückt, ist ein bezeichnender; denn gerade diese Zurückhaltung beweist am Besten, daß Herr Camphausen allein seine Werke für sich will sprechen lassen, und daß er in einer Zeit, in welcher auf allen Seiten über Corruption geplagt wurde, sich jede Berührung fern zu halten wußte, die einer Verdächtigung ausgesetzt sein konnte. Daß seine Verwaltung eine über jeden Zweifel erhabene ist, was Moralität und Wohlstand betrifft, braucht schon heut nicht mehr bewiesen zu werden. Seiner organisatorischen Thätigkeit auf dem Gebiete des Münz- und Bankwesens wird die Zukunft Gerechtigkeit widerfahren lassen. Und wenn Schuhzöllner und Agrarier, Börsenjobber und Socialdemokraten sich wider ihn verbinden, die Partei der anständigen Leute wird zu ihm halten.

Militärische Briefe im Herbst 1875.

CLXXVIII.

Belehrung des offiziellen Generalstabswerkes: „Der deutsch-französische Krieg 1870—71.“ Heft 9. Einschließung und Beschießung von Straßburg. — Das Bombardement der deutschen Feld-Artillerie und der Batterien bei Kehl. — Das vollständige Bombardement gegen Straßburg vom 25. Abends 11 Uhr, die Nacht durch bis Morgens 4 Uhr. — Vergleichende Wieder-Aufforderung zur Übergabe der Festung.

Um 8 Uhr Abends wurde das Bombardement auf deutscher Seite

wieder aufgenommen. Die Nacht war, wie die vorige, finster und regnerisch. Sechs badische Feldbatterien feuerten gegen die Südseite, zwei bei Eckolsheim und an der Straße von Ober-Hausbergen gegen die Westfront der Festung. In dieser Weise wurde das Feuer bis in den 25. August fortgesetzt. Die Batterien bei Kehl kämpften gegen die Citadelle und gegen eine auf der Sporen-Insel jetzt etablierte Mörser-Batterie, die sie aber bald zum Schweigen brachten. Außerdem wurden von der rechten Rheinseite auch Brandgranaten nach Straßburg geworfen. Auf dem linken Ufer traten erst allmälig die neuerrichteten Bombardements-Batterien in Wirksamkeit. Im leuchtenden Scheine der in Straßburg nächtlich emporlodenden Feuerwerke wurde der Bau dieser Positions-Batterien vollendet. Manche Gebäude der Stadt wurden jetzt ein Raub der Flammen, so das Gemälde-Museum, die Bibliothek und die Neue Kirche. Im Arsenal der Citadelle verbrannten 35,000 Zünden, zahlreiche Fahrzeuge, Waffen und Ausrüstungsgegenstände.

Die Artillerie der Festung führte den Gegenkampf nicht mit gleichmäßigen Nachdruck und ohne erhebliche Wirkung. Den gegen den Süden wirkenden badischen Feldbatterien wurde nur schwach geantwortet, etwas lebhafter dagegen der schweren Feldbatterie bei Eckolsheim. Den diesseitigen Belagerungs-Batterien gegenüber war der richtige Augenblick zum Einschreiten versäumt worden, so daß später ein Erfolg nicht mehr erzielt werden konnte. (General Uhrich sagt hierzu in seiner Vertheidigungsschrift, daß seine schwache Artillerie gegen die fast unsichtbare der deutschen nicht habe ausspielen können, welche mit bis dahin unbekannten Kalibern und Tagweiten sich Gelung verschafft habe.)

Am 25. August, Morgens, fiel der Feind im Westen der Festung gegen Königshoffen aus. Acht Compagnien des 4. badischen Regiments standen dagegen heils auf Vorposten, heils in Reserve. Außerdem wirkte hier seit 4 Uhr Morgens das Feuer der deutschen Enfilade-Batterie Nr. 1. Vor dem Ausfall erwähnte dies der Feind sehr heftig und überschüttete den östlichen Theil der Vorstadt Königshoffen mit Geschossen, so daß die am weitesten vorgeschobenen Theile dieses Regiments den Kirchhof St. Gallen verlassen und nach dem mehrwähnigen Vertheidigungsbereich am Bahndamm zurückweichen mußten. Die Franzosen belegten hierauf die deutsche Seite verlassene Stellung und schienen zwei Geschütze in Stellung zu bringen, um die Belagerungs-Batterien zu flankieren. Nun ging eine frische Compagnie dieses Regiments vor, um den Feind wieder zu vertreiben. Dieser war inzwischen weiter vorgegangen, beim ersten Anpralle aber zurückgewichen; später ging er auch in Folge der Energie jener Compagnie von St. Gallen wieder ab. Erst des Nachmittags, wo ein besonders heftiges Gewehr- und Geschützfeuer sich gegen diesen südöstlichen Theil der Vorstadt wendete, mußte die Stellung wieder geräumt und konnte nur durch Patrouillen beobachtet werden. Am Abend aber wurde er von Neuem besetzt. — Heut hatte der Feind jedoch auch nach anderen Richtungen eine erhöhte Thätigkeit entfaltet. So wurden Eckolsheim und Schiltigheim besonders mitgenommen; an letzterem Orte waren deshalb die Stellungen vorübergehend geändert worden, um unnötige Verluste zu vermeiden. Zwischen dem rechten Rheinufer und der Citadelle war ebenfalls an diesem Tage ein heftiger Kampf gewesen. Der Bahnhof von Kehl brannte nieder und am Abend lag die Stadt bis zur Kirche in Asche.

Auf der andern Seite hatte das Feuer der Festung Nachmittags nachgelassen. Um 5 Uhr erschien bei den deutschen Vorposten in Schiltigheim der Erzbischof von Straßburg, um Schonung für die Stadt zu erwirken. Dieser Schritt war mit Genehmigung des Festungs-Gouverneurs erfolgt. Da der Erzbischof indeß keine weiteren Vollmachten zu Verhandlungen hatte, so erklärte General v. Werder, diesem Wunsche nicht nachkommen zu können. Bald brach nach dieser Episode die Dunkelheit ein und wurde der Beginn derselben jetzt sofort benutzt, um durch Errichtung neuer Deckungen und Herstellung von Verbindungswegen einen fest geregelten und gesicherten Ersatz der Munition für die fertig gefestigten Belagerungs-Batterien so schnell als möglich zu bewirken. — Abends 11 Uhr begann das diesseitige Bombardement auf's Neue und erreichte in dieser Nacht seinen höchsten Stärkegrad. Sieben badische Batterien feuerten bei Meinau, Weghäusel und Ostwald von Süden; östlich von Eckolsheim wirkten 14 Geschütze der Garde-Landwehr-Division, von der Robertsau her 2 Batterien der 1. Reserve-Division. Außer diesen 68 Feldgeschützen waren jetzt die Bombardements-Batterien von beiden Rheinufern in Thätigkeit. Anfangs antwortete die Festung energisch, ließ aber allmälig nach. Nach Mitternacht verstummte das Feuer ganz. Dasselbe war aber keineswegs bewältigt, da die deutsche Artillerie hauptsächlich nur Brandgranaten nach der Stadt warf. Feindliche Infanterie hatte man dabei an keiner Stelle über die Werke hinausgeschoben. Patrouillen der Garde-Landwehr drangen bis zum südwestlichen Festungsglacis vor, stießen aber nirgends auf den Feind. — In Folge dieses Bombardements während der Nacht zum 26. August hatte die Feuerwerke in Straßburg einen sehr bedeutenden Umfang erreicht. Die Garnisonsmühle lag in Asche. Am Münster brannte der Dachstuhl des großen Kirchenschiffes; der Stadtbahnhof und das Innere der Citadelle standen in Flammen. — Um dem Einbruch dieser Ereignisse auf die Bürgerschaft Zeit zu lassen, damit dieselbe Vorstellungen beim Gouverneur veranlassen könne, ließ General v. Werder den 26. August um 2 Uhr Morgens die Beschießung bis auf Weiteres einstellen. Nachdem um 4 Uhr der Befehl auf der ganzen Linie zur Ausführung gelangt war, erhielt General Uhrich noch einmal schriftlich die Aufforderung zur Übergabe. Das bei Tagesanbruch wieder erneuerte Feuer der Festung wurde jedoch immer heftiger; eine Antwort war nach der gewährten Frist nicht eingelaufen. Somit erfolgte Nachmittags der Befehl an die deutsche Artillerie zur Wiedereröffnung des Feuers.

Breslau, 20. October.

Die Nachricht, daß der zwischen dem Präsidenten des Oberkirchenrats und dem Cultusminister vereinbarte Entwurf über die definitive General-Synode bereits dem Kaiser vorliege, wird der „Post“ von unterrichteter Seite als irrtümlich bezeichnet, ebenso, daß als Termin für den Zusammentritt der außerordentlichen General-Synode der 15. November in Aussicht genommen sei. Das genannte Blatt bemerkt weiter: Da jetzt erst die Motive zu dem Entwurf ausgearbeitet werden, wird die Vorlage derselben an Se-

Majestät erst nach dessen Rückkehr aus Italien erfolgen. Mit den Vorbereitungen zur außerordentlichen General-Synode wird, knapp gezeichnet, nach eventueller Genehmigung des Entwurfs durch den Kaiser, die erste Woche des November vergehen, bis zum eigentlichen Zusammentritt wird den Mitgliedern dann noch immer eine Frist von vierzehn Tagen zur Erläuterung ihrer persönlichen oder geschäftlichen Angelegenheiten gelassen werden müssen. In denkbar günstigstem Fall wird der Zusammentritt nicht vor dem 20. November erfolgen können, vorausgesetzt, daß sich die Arbeiten so schnell abwickeln, wie eben berechnet wurde. Für die Dauer der Verhandlungen der General-Synode sind ungefähr drei bis vier Wochen in Aussicht genommen.

Die Krise in Baiern besteht noch fort. Wie man der „Nat. Z.“ aus München vom 18. October schreibt, ist die Situation noch immer vollständig ungelöst. Der König ist vorgestern von Hohenwangau nach dem Lindenhof, also weiter in das Hochgebirge hinaufgegangen und wird wohl erst morgen (am 19. d.) von dort nach Hohenwangau zurückkehren. An dem letzten Orte wartet der Cabinettssekretär Staatsrat v. Eisenhart auf ihn, um seine Befehle hinsichtlich des Bescheides an das Kammerpräsidium einzuholen. Das Letztere hat nämlich eine Audienz befaßt Überreichung der Adresse nachgesucht, man befehlt aber sehr, daß dieselbe gewährt wird. In der Stadt circuliren unterdessen die abenteuerlichsten Gerüchte. Der König soll mit oder ohne Richard Wagner nach der Schweiz abgereist, das bisherige Ministerium soll bei ihm in Hohenwangau sein, Hohenlohe oder gar Stauffenberg wären dorthin beschieden, ein parlamentarisches Coalitionsministerium und gleichzeitig die Bildung einer neuen Mittelpartei würde angebahnt sein u. s. w. Aus diesem Gewirr von politischer Spreu die etwaigen echten Körner auszulesen, ist selbst den Tingerweiteren unmöglich. So viel lange indeß gesagt werden, daß die Waage sich in den letzten Tagen nicht zu Gunsten der Ultramontanen geneigt hat. Von gut unterrichteter Seite wird die Vertagung, nicht etwa Auflösung der Kammer als bereits für übermorgen in bestimmte Aussicht genommen bezeichnet. Eine andere ebenfalls aus guter Quelle stammende Mitteilung läßt den König nach Empfang der Nachricht von der Annahme der Zörgischen Adresse sich ungefähr dahin äußern, die Wahlkreiseinteilung sei etwas über das gebotene Maß hinausgegangen und die Specialstellung Baierns im Reiche müsse künftig im Bundesthau ein wenig stärker accentuiert werden, aber mit dieser Kommermeinheit könne Niemand etwas zu thun haben wollen. Nach Lage der Sache ist diese Vorhersage nicht ganz unwahrscheinlich. Die Klärung muß jetzt bald erfolgen; sobald aber läßt sich schon jetzt sagen, daß, wenn den Ultramontanen ihr Sturm auf das Ministerium diesmal wieder nicht gelingt, ihr Terrain überhaupt verloren ist. Leider verträgt das dabei in Betracht kommende Moment im Augenblick keine publicistische Beleuchtung.

Aus Italien liegen uns, was den Empfang des deutschen Kaisers in Mailand betrifft, auch heute noch keine anderen, als telegraphische Nachrichten vor. Diese letzteren aber stimmen übereinstimmend jenen Empfang als einen begeisterten. Unter den italienischen Blättern verfehlten auch die demokratischen, ja die radikal nicht, ihre Freude an dieser Monarchenzusammenkunft an den Tag zu legen. So kann selbst das demokratische „Secolo“ in Mailand trotz seiner radikalen Tendenz dem Kaiser seine größte Ehreerbietung, dem Fürsten Bismarck und dem Marschall Moltke seine aufrichtige verehrende Bewunderung nicht versagen, dem Kaiser, der zur Herstellung der deutschen Einigkeit sich der größten Künstler unserer Zeit bediente, Bismarck's, eines Ministers, der in der Standhaftigkeit der Ausführung seiner Pläne noch von Niemand übertraffen sei, und dem Papstthume sammt dem Jesuitismus die furchterlichsten Niederlagen beigebracht habe, und Moltke's, des unübertrefflichen Strategen, dessen „unfehlbaren“ Kriegsplänen die berühmtesten Siege zu verdanken seien. Die Einigung Deutschlands und dessen Kampf gegen die Annahmen der Kirche würden auch dem Lande nützlich werden, das sich noch nicht vom Iberischen Einfluß zu befreien gewußt habe.“ Das Blatt ruft allen Bewohnern Mailands zu, den hohen Gästen und dem europäischen Publikum, das in diesen Tagen dort versammelt sein wird, eine edle und große Idee von der Stadt Mailand beizubringen, dem Kaiser und seinem Gefolge einen würdigen Empfang zu bereiten und dadurch die Freundschaft des „neuen mächtigen“ Deutschlands mit dem „neuen“ Italien zu besiegen. — Andererseits weigert sich freilich die radikale Partei Italiens in der Mailänder Zusammenkunft einen Erfolg des Consorteria-Ministeriums zu sehen. Die Wahl Mailands, wie seinerzeit Benedicks, zum Ort der Zusammenkunft ist zunächst für den „Diritti“ ein Beweis, daß Rom nicht in dem Weise als Hauptstadt Italiens angesehen werde, wie Berlin und Wien Hauptstädte zweier Kaiserreiche seien. Und dann meint das radikale Blatt, Bismarck sei bloß deswegen ausgeblieben, weil er in seiner Kirchenpolitik auf Schwierigkeiten bei dem Cabinet Visconti-Venosa gestoßen sei. „Wo nicht Harmonie der Gedanken vorhanden ist, ist es unmöglich, Harmonie der Worte zu suchen, umso mehr, wenn jene den beiden Theilen mit gleicher Notwendigkeit sich ausdrängen sollte.“ Uebrigens glaubt das Blatt, die Mailänder Zusammenkunft habe, wenn nicht eine politische, so doch eine große moralische Bedeutung, weil die wahre Politik, die wahren Allianzen nicht von den Männern, sondern von den Völkern gemacht werden.

Unter den clericalen italienischen Blättern widmet namentlich der „Osservatore Romano“ dem Besuch des Kaisers Wilhelm einen langen Beitrag und Schmaß-Artikel, in welchem es den preußenfreudlichen Italienern namentlich deshalb den Text liest, weil sie sich auch auf die Ankunft des Fürsten Bismarck freuen. Leichter hätte nach der Ansicht des frommen Blattes gar nicht selbst nach Italien zu kommen brauchen. Dieselbe Wirkung würde es gemacht haben, wenn er seinen Helm, seinen Käppi und seine Reiterstiefel nach Mailand geschickt hätte, auch diese würde man in Italien verehrt haben.

Aus Buenos-Aires ist kürzlich in Rom ein Wechsel für den General Garibaldi angelangt. Dieser Wechsel war in einen Brief eingeschlossen, in welchem der General die glänzendste Erscheinung der Demokratie genannt wird. Der Inhalt dieses Briefes ist folgender:

Die Commission, welche den Auftrag erhalten hatte, Sammlungen für Sie zu veranstalten, weil Sie die Freiheit verfochten und zwar heroisch verfochten haben, überendet Ihnen die Summe von 40,457 Liren mittel eines Wechsels auf Sicht auf die römische Generalbank. Empfangen Sie dieses zärtliche Geschenk als Ausdruck und Beweis der Lebendigsten Liebe, welche die Italiener in der argentinischen Republik für Sie empfinden, zugleich aber auch als Beweis, wie sehr Sie in Ihnen die glänzendste Erscheinung der Demokratie bewundern. Für die Commission: Der Präsident Gaetano Pastore.

In Frankreich dauert der Sturm gegen Buffet wegen der Belohnung seines Freunden Ducros fort und scheint einen neuen Nagel zu dem Sarge des Vice-Präsidenten bilden zu sollen. Die „Opinion Nationale“ nennt es

geradezu eine Calamität für das Land, wenn die allgemeinen Wahlen unter der Leitung dieses Mannes stattfinden müßten. Dennoch ist die Stellung des Vice-Präsidenten gesetzigt durch Mac Mahon's Zustimmung, durch dessen Misstrauen gegen Thiers und durch Buffet's Freundschaft mit den Ultramontanen, sowie durch die Eintracht unter den Gruppen der Linken und der linken Centren; endlich durch die Bemühung derjenigen gemäßigten Liberalen, die vor nächstem Frühjahr jede Krise vermieden sehen möchten, damit die Republik ruhig festere Wurzeln schlagen könne.

Was die Betrachtungen der französischen Blätter über die Mailänder Zusammenkunft anlangt, so widmet vor Allem das „Journal des Debats“ einige Zeilen der Meldung, daß Fürst Bismarck endgültig auf die Reise nach Italien verzichtet hat. Das Blatt sagt dabei wörtlich:

„Es ist nicht unmöglich, daß Herr v. Bismarck wirklich krank sei, obgleich er dadurch, daß er allzu oft seine Gesundheit seiner Politik zur Verfügung gestellt, Europa daran gewöhnt hat, in jeder seiner Unpässlichkeiten ein diplomatisches Mandat zu sehen. Der Schäfer, der alle Tage schreibt: „Da kommt der Wolf!“, um sich an dem Schreien seiner Nachbarn zu ergötzen, wurde am Ende das Opfer seines eigenen Strategems. Die Reichskanzler erleiden manchmal das Leid des gedachten Schafhirten.“

Die „Opinion nationale“ spricht ebenfalls von dem Daheimbleiben des Fürsten Bismarck:

„Wir zweifeln nicht im Geringsten, daß der Kammerlankler krank sei. Allein man ignoriert nicht, daß seine Gesundheit regelmäßig den Variationen des politischen Barometers folgt. Wenn er irgend eine Aussicht gehabt hätte, mit der Regierung Victor Emanuel's irgend einen kleinen politischen Vertrag, sogar nur eine unbedeutende Convention in Bezug auf die religiöse Frage abzuschließen, so hätte er sich vermutlich hinlänglich mutter befunden, um in Begleitung seines Souveräns die Alpen zu übersteigen. Wenn er also bei einer so feierlichen Gelegenheit nicht Herr über sein Unwesen gewesen, so geschah dies allem Anschein nach, weil gegenwärtig in Italien nichts zu machen ist.“

Ein verhältnismäßig sehr mäßigen Artikel widmet das „XIX. Siècle“ der Reise des Kaisers von Deutschland. Dasselbe giebt dabei insbesondere dem Gedanken Ausdruck, daß die Politik beider Monarchen den wirklichen Bedürfnissen und Interessen ihrer Völker entspreche, diese Bedürfnisse aber der Natur der Sache nach auf die politische Solidarität Deutschlands und Italiens hinweisen müßten. Vielleicht hätte es Frankreich bei geschickter Benutzung aller Umstände gelingen können, ein ähnliches Verhältnis Italien gegenüber zu begründen, allein die napoleonische Politik habe dies versäumt, und jetzt seien gegebene Thatsachen geschaffen.

„Es wäre zu spät“, schließt das „XIX. Siècle“, in „dieses Werk Bresche legen zu wollen; wohl aber müssen wir uns den vollendeten Thatsachen anbequemen. Deutschland und Italien sind dauerhafte Schöpfungen: sie für ephemer zu halten und auszugeben, hieße ein gefährliches Spiel spielen. Die wahre Bedeutung der Mailänder Zusammenkunft ist diese: der Kaiser Wilhelm und der König Victor Emanuel, welche einig waren, zu gründen, sind auch einig, zu erhalten, und ihr jetziges Auftreten bestimmt, ohne daß darin auch nur der Schein einer Herausforderung läge, mit dem Bewußtsein ihrer gegenwärtigen Sicherheit den festen Willen, sich aufs Neue gegen jeden Feind zu vereinigen, der irgend etwas Weitliches und Definitives von ihren gemeinsamen Triumphen anfechten wollte.“

In England beobachtet man gegenwärtig die Entwicklung des Conflictes in Bayern mit dem lebhaftesten Interesse. Es ist die beste Antwort auf die in continentalen Blättern oft in sehr allgemeiner Weise dem ganzen Britenvolke vorgeworfene Eifersucht gegen Deutschland, daß alle irgendwie namhaften Blätter, selbst diejenigen, welche sonst auf das specific preußische Wesen nicht sehr gut zu sprechen sind, und die aus dem englischen Staatsleben entwinkelten Grundzüge ohne Weiteres und unter allen Umständen als unfehlbare Mittel anpreisen, in diesem Falle dem Könige von Bayern und dem bayerischen Volke raten, im Interesse der nationalen Einigkeit dem Zuge der nordischen Strömung zu folgen. Die „Saturday Review“ bemerkt:

„Es läßt sich Mordes auf beiden Seiten anführen; allein selbst vom strengsten constitutionellen Standpunkte läßt sich Mordes zu Gunsten der Freiheit geltend machen, daß sich der König auf Seiten der Minderheit stellen sollte. Ein König ist nicht bloss bestimmt, die Rolle des Schiedsrichters bei einem Rennen zu spielen und dem ersten Pferde sofort den Preis zuzuwenden, selbst wenn es auch nur eine Rasenlänge voran war. Es mag vielleicht als eine Art Probe bezüglich des richtigen Auswegs für den König dienen, wenn man sich die Frage vorlegt, wie ein wirklich weiser Herrscher, wie der letzte König der Belgier, unter ähnlichen Verhältnissen gehandelt haben würde? Niemand kann eine solche Frage bestimmt beantworten; allein es ist am Ende nicht zu viel gesagt, daß König Leopold einer sehr geringen und fragwürdigen Minderheit zu gefallen nicht die ganze Politik des Landes auf den Kopf gestellt und die Nation einer großen Gefahr ausgesetzt hätte. Falls die Macht des Reiches eventuell angestrengt würde, um ein ultramontanes Ministerium zum Nachgeben zu bringen, so würden alle Elemente der Stärke im Lande mit Ausnahme eines bloß numerischen Übergewichts der Wähler damit einverstanden sein. Das heutige Ministerium hat keine Majorität in der Kammer; allein es zählt unter seinen Sitzen den König, die höheren und gebildeten Klassen, die Gesellschaft der Hauptstadt, das Heer und die Bewohner der bedeutenderen Städte im Lande. Wenn der König sich daher entscheidet, sein heutiges Cabinet beizubehalten, so kann man auf alle Fälle sagen, daß er sehr starke Gründe zu dieser Entscheidung hat.“

Die „Times“ resumiert eine Betrachtung über denselben Gegenstand ebenfalls mit den Worten: „Die politische Einheit Deutschlands ist von so

großer Wichtigkeit, daß die Baiern, selbst wenn sie die Falleschen Gesetze mit Abneigung betrachten, doch wohl thun werden, sich mit aller Macht den Besuchern der clericalen Partei entgegenzustemmen, Baiern mit dem mächtigsten Gliede des Deutschen Reiches in Zusammenstoß zu bringen.“

Deutschland.

○ Berlin, 19. Oct. [Mimische Darstellungen nach der Bibel.] Vor einigen Monaten war einer Schauspieler-Gesellschaft bekanntlich die Erlaubnis zur Aufführung von mimischen Darstellungen nach dem alten und neuen Testamente, namentlich aus der Lebens- und Leidengeschichte Jesu, in Berlin verfugt worden. In Folge der aus Anlaß dieses Falles stattgefunden weiteren Erörterungen haben die beheiligten Minister die Provinzialbehörden neuerdings weiter dahin verständigt: Wenn auch die Ertheilung von Legitimationscheinen zu gewerblichen Schaustellungen nach der Gewerbe-Ordnung nur in den dort im § 57 bezeichneten Fällen zu verweigern sei, so folge doch hieraus nicht, daß diejenigen, welche einen Legitimationschein zu Schaustellungen, insbesondere zu mimischen Darstellungen erlangt haben, beliebige Darstellungen ohne alle Rücksicht darauf, ob das Dargestellte sich seinem Inhalte nach in polizeilicher Beziehung zur Darstellung eignet, geben dürfen. Bereits in der Anweisung zur Aufführung der Gewerbeordnung sei darauf hingewiesen worden, daß die Gewerbeordnung, indem sie die Berechtigung zum Gewerbetrieb grundlegend keinen anderen, als den von ihr ausdrücklich hervorgehoben Beschränkungen unterwirft, nicht beachtige, die Gewerbetreibenden von der Beachtung derjenigen Beschränkungen zu entbinden, welche sich aus allgemeinen polizeilichen, theils in Gesetzen, theils in Verordnungen der Behörden enthaltenen Vorschriften ergeben, und die für Jedermann, er mag ein Gewerbe treiben oder nicht, Anwendung finden. Dieser Grundsatz sei auch in mehrfachen Entscheidungen des königlichen Obertribunals anerkannt worden. Hierach erscheine es auch nach Emanation der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 gerechtfertigt, wenn Gewerbetreibenden, welche einen Legitimationschein zu mimischen Darstellungen besitzen, die Aufführung solcher Darstellungen untersagt werde, welche aus polizeilichen Rücksichten unzulässig erscheinen. Für unzulässig aber müßten öffentliche Darstellungen aus der biblischen Geschichte des alten und neuen Testaments, namentlich aus Jesu Christi Lebens- und Leidengeschichte, mögen die Darsteller sich als lebende Bilder oder in scensisch sich bewegenden Handlung zeigen, nur deshalb erachtet werden, weil solche Darstellungen in einem großen Theile der Bevölkerung Anstoß erregen und die religiösen Gefühle Vieeler verletzen würden. Deshalb seien dergleichen Aufführungen schon durch die Circular-Erlaß des Ministeriums des Innern vom 29. Juli und 8. September 1817 allgemein untersagt, und sei auch durch den an die Regierungen der Rheinprovinz und der Provinz Westphalen ergangenen Erlaß der Ministerien der Finanzen und des Innern vom 31. December 1866 die Ertheilung und Verlängerung von Gewerbe-scheinen zu Passionsspielen, resp. die Ertheilung der polizeilichen Erlaubnis zu solchen Aufführungen verboten werden. Die Regierungen sollen daher künftig bei Ertheilung von Legitimationscheinen nach diesen Grundsätzen verfahren.

△ Berlin, 19. Octbr. [Zur Agitation der Freihändler.]

— Der Verfasser der Strafgesetznovelle.] Der Versuch, gegen die schützöllnerische Agitation die Freihändlerpartei zu organisieren, den die Delegiertenkonferenz der deutschen Seestädte vom 22sten September beschlossen hatte, wird doch nicht als aufgegeben zu betrachten sein, wie man nach dem langen Schweigen des hierzu mit der Angelegenheit betrauten Personen fast hätte annehmen können. Von den in das Actionscomite gewählten Herren haben sich am 15ten October unter dem Vorsitz des Geh. Commerzienträters Kleen über von Königsberg Diejenigen, welche die Wahl angenommen haben, hier selbst versammelt und auf Antrag des Reichstagsabgeordneten Möslé-Bremen gegen die Meinung des Vorsitzenden sich definitiv konstituiert und 27 neue Mitglieder, darunter 11 in Berlin wohnhafte, cooptirt. Nach welchen Gesichtspunkten man bei dieser Cooptierung verfahren ist, läßt sich aus der mit vorliegenden Liste kaum entnehmen. Daß die Fortschrittspartei, insbesondere die Fraktion des Reichstages, wenig berücksichtigt, namentlich kein einziger von den 6 Berliner Reichstagsabgeordneten cooptirt ist, braucht nicht auf den Umstand zurückgeführt zu werden, daß sämmtliche Erwähnungen der national-liberalen Partei angehörten, oder daß man gefürchtet habe, opositionaler Färbung verdächtig zu werden. Mit mehr Wahrscheinlichkeit wird man vermuten können: Da die Fortschrittspartei im Jahre 1873 einmütig gegen alle schützöllnerischen Compromißanträge und für Hoverbeck's freihändlerischen Antrag gestimmt hat, glaubt man, nicht nötig zu haben, auf sie Rücksicht zu nehmen. Andererseits ist freilich zu befürchten, daß ein Actionscomite, in welchem die Verbündeten der Schützöllner vom Juni 1873 sitzen, keine rechte Action entwickeln

kann, da ja die Schützöllner neuesten Datum auf das Entschiedenste ablehnen, nicht ebenfalls Freihändler zu sein. Von diesem Gesichtspunkte aus dürfte ein Comitee, in welchem die Reichstagsabgeordneten Brockhaus-Leipzig, Dr. Weigel-Kassel, Dr. Hamacher sitzen, welche an der Fortdauer der Eisenzolle bis 1. Januar 1877 (durch ihr Votum nicht bloss gegen den Antrag Hoverbeck, sondern auch gegen den Antrag Lefèvre) genau ebenso viel Schuld tragen, wie die Herren Stumm, von Kardorff und Genossen, nur zu einer Action gegen die vielen zweifelhaften national-liberalen Reichstagsabgeordneten Mittel- und Süddeutschlands ausgewählt erscheinen. Dies ist auch wohl der Grund, weshalb man für Bayern nicht Herz, den jetzigen Abgeordneten für Berlin, der 1873, wie alle seine fortschrittlichen Landsleute mit Hoverbeck stimmte, sondern Dr. Marquardsen, der umgekehrt votzte, sowie für Baden Dr. Blum-Heidelberg, der auch mit Stumm ging, zur Cooptation ins Auge gefaßt hat. Für ein freihändlerisches Comitee ad hoc mag das recht gut sein; entschiedene Freihändler könnten daraus vielleicht Veranlassung nehmen, sich daran höchstens ad hoc zu beteiligen. Der beste Beschuß der neulichen Konferenz ist jedenfalls, sofort eine Freihandelscorrespondenz ins Leben treten zu lassen und Dr. Alexander Meyer mit der Herausgabe zu betrauen. Zum Vorsitzenden des Comitee's ist übrigens der Geh. Commerzienträth Stephan von hier, der Leiter der Preußischen Bodencredit-Aktiengesellschaft erwählt. An ihn hat man sich auch wegen Beitrittsklärungen zu wenden. In den ersten Tagen der Reichstagsession soll eine erste Sitzung des erweiterten Comitee's stattfinden. — Bei den vielfachen Bemerkungen der Presse über den vermutlichen Verfasser des Strafgesetzes-Reformwurfs, Herrn Geh. Rath Klein, den früheren Tribunalsrath in Königsberg, ist zwar hervorgehoben, daß er als fortschrittlicher Kreisrichter im Jahre 1863 einer Disciplinierung durch seinen Präsidenten unterworfen wurde. Nirgends aber finde ich erwähnt, daß derselbe 1870 als Kreisgerichtsrath zu Bromberg vom Wahlkreis Bromberg-Wissib in das Abgeordnetenhaus entsendet wurde und hier zur national-liberalen Partei gehörte. Durch seine Ernennung zum Tribunalsrath verlor er das Mandat, welches er nicht wieder annahm.

[Die beiden ältesten Söhne des Kronprinzen.] Aus Kassel schreibt man der „Leipz. Zeit.“ über die Erziehung der beiden ältesten Söhne des Kronprinzen: „Über die beiden kronprinlichen Söhne, welche bekanntlich hier ihren Gymnasialstudien obliegen, hören wir von gut unterrichteter Seite, daß dieselben trotz ihrer bevorzugten Stellung ziemlich streng gehalten werden und bei der Trefflichkeit ihrer Lehrer wohl oder übel etwas Tüchtiges lernen müssen. Der Begabtere von beiden Jünglingen ist ohne Zweifel der Ältere, Prinz Wilhelm, der auch große Neigung zum Studiren hat. Prinz Heinrich ist schon etwas alljünger von seinem ins Auge gesetzten künstlerischen Berufe als Seemann erfüllt und denkt manchmal wohl mehr an die Marine als an sein Persüm. Beide Prinzen werden sonst als recht liebenswürdig geschildert und zeigen in keiner Weise einen Hang dazu, sich etwa über ihre Umgebung zu überheben. Wohl mag dies häufigerlich der sehr gerührte Leitung ihres militärischen Erziehers, des Generals v. Gottberg, zu danken sein, der sehr darauf hält, daß die mit den Prinzen verbündeten kommenden Personen nicht zu viel des unterthänigen Wesens hermarken. Der physiologische Unterricht ist vornehmlich in die Hände des Dr. Hinze Peter gelegt, zu dem die kronprinliche Familie wohl um der Tradition willen (Dr. Hinze Peter's Vater war bereits Lehrer des Kronprinzen) das größte Vertrauen hat, und der fast stets in nächster Nähe der Prinzen verweilt. Ein eigener Lehrer ist auch für den Unterricht in der englischen Sprache in der Person eines Mr. Fox bestellt, der fürlich erst die Universität zu Cambridge (oder Oxford) verlassen hat. Seltens genug begegnen man den Prinzen, da sie verhältnismäßig wenig Zeit nur zum Spazierengehen oder Reiten übrig haben. Hier und da waren doch sogar die Privatstunden bis auf den späten Abend von 8 bis 9 Uhr ausgedehnt worden. Eine längere Unterbrechung findet in dem täglichen Studium eigentlich nur zur Frühstückzeit und zum Mittagsmahl um 5 Uhr Nachmittags statt. Überhaupt sind diese Mahlzeiten durchaus einfacher Art, und der Kronprinz mißbilligte es, als aus Anlaß seiner Anwesenheit die Tafel ausnahmsweise mit Caviar besetzt war. Möchte diese Strenge und Einschafft in der Erziehung die besten Früchte tragen.“

D. R. C. [Die heutige (zweite) Sitzung des Deutschen Landwirtschaftsrathes] wurde um 10% Uhr vor dem Vorsitzenden, Deconome-Rath Griepenkerl, mit einigen geschäftlichen Mitteilungen eröffnet.

Bor Eintritt in die Tagesordnung erhebt sich eine längere Debatte über die Frage, ob der in der gestrigen Sitzung über die Eisenzollefrage gefaßte Beschuß auch dem Reichstage in Form einer Petition mitgeteilt werden solle. Nachdem Herr v. Lenthe Namens des Ausschusses diesen Vorschlag befürwortet, wird derselbe mit großer Majorität genehmigt und auf den Antrag des Herrn v. Saucken-Tarpuschen außerdem beschlossen, einen Abdruck der Petition auch den landwirtschaftlichen Hauptvereinen zur Nachricht zugeben zu lassen.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet die Frage über die Organisation der Pferdezucht, über den Namen der Commission Herr v. Saucken-Tarpuschen berichtet. Die Commission schlägt vor zu beschließen: 1) Der deutsche Landwirtschaftsrath hält es für geboten, die Werdeutung im Interesse der Wehrhaftigkeit des deutschen Reiches innerhalb des Reichsgebietes fördern zu helfen, ohne jedoch in die selbstständigen Einrichtungen und Verwaltungen des Gesetzgebungs der einzelnen Staaten des Reiches einzutreten. 2) Zur Errichtung dieses Zweedes beschließt der deutsche Landwirtschaftsrath das hohe Reichskanzleramt zu bitten: a. innerhalb des ganzen Reichsgebietes genauer, nach bestimmten Bezirken wieder-

zustimmen. Wie ein ewiger Wächter steht an dieser Stelle der „Zuckerhut“, d. h. ein Felsen von der Höhe eines dreistöckigen Hauses, der von einer schmalen Basis aus allmählig dicker wird, und die Häupter der unter ihm Stehenden überragt.

Der kleine Bach, dessen Weg durch Adersbach führt, nagt an dem Fuße des Kolosse und einst wird das vorhöhe Gestein, in seinen Stützpunkten durchmordet, die Last nicht mehr halten können und der Fels muß, seitwärtsfliegend, ein neues Phantasiekstück für die Beobachter der Nachwelt bilden.

Die Geschichte dieser Felsen hängt mit den großen Revolutionen der Flüthen zusammen.

Hier brach vielleicht der ungeheure Andrang eines vorweltlichen Binnenmeeres von Böhmen durch und wusch Jahrtausende lang das weiche Gestein, — wusch es von heftigen Niederschlägen der Atmosphäre unterstützt, endlich in die Fläche hinab. Auf den Felsblöcken blieben die wunderbaren Silhouetten liegen; in die Tiefe rollte der grobe Sand, über den wir jetzt hinschreiten. Die zuweilen recht einfältige Phantasie der ersten Besucher hat die gedrängt aneinanderstehenden, gigantischen Felsblöcke und ihre charakteristischen Formationen nach den Gegenständen benannt, mit denen sie etwa eine entfernte Ähnlichkeit haben. Bei Tage gibt man sich diesem Spiele der Einbildungskraft auch gern hin, aber des Nachts überwältigt der Geist des Ortes alle Bewohnerungen und herrscht durch den Schauer des Erhabenen. Auf dem feuchten und festen Sande, den jener kleine Bach stets benötigt, wanderte ich schweigend vorwärts. Von Zeit zu Zeit stand ich still und sah zu den Gipfeln empor, die in dem unsicheren Mondlicht riesigen Gestalten glichen, welche durch den Willen einer höhern Macht mittin in ihrer hastigen Thätigkeit in Stein verwandelt waren. Unheimlich blickte rechts vom Weg „das Hochgericht“ herüber, drei senkrecht emporragende Säulen, deren oberer Verband eingefügt scheint.

Die Erosion des Lebens keine Spur, selbst der Wind drang nicht in die abgeschwemmten Felsen, sondern rasierte nur vorübergehend in dem Geiste irgend einer vertrockneten Lanne, die nahrunglos und matt von ihrem hohen Gipfel hinabgeglitten war. Außer dem gespenstischen Schimmer des Mondes glitzerten nur einige Johanniskörner feurig im Grase, aber die eigenlichen Schauer der felsamen Scene sollten erst beim

Eintritt in die Felsenstadt selber beginnen. — Man belegt mit diesem Namen diejenige Partie, in der sich die isolirten Felsäulen und Blöcke noch enger aneinanderdrängen und gassenähnliche enge Durchgänge bilden.

Eine verschlossene Thür wurde von meinem „Führer“ geöffnet und ich trat den nächtlichen Schauplatz, begrüßt von dem Gemurmel der Duelle. Hier treten die Mauern wiederholz so nahe aneinander, daß man mit ausgestreckten Armen beide Wände berühren kann und erst auf dem sogenannten „Marktplatz“ gestaltet sich eine freiere Umfaßung.

Ich machte hier Halt und ich muß gestehen, daß die bizarre Umgebung, unterstützt durch die Stille der kühlen Nacht, so gewaltsam auf die Nerven einwirkt, daß die Einbildungskraft nach der Gewöhnlichkeit des Lebens zurückverlangt. Ich hätte mögen mit einer Pechfackel oder mit einigen Leuchtugeln versehen sein, um für Augenblicke das sehnhafte Schauspiel einer Beleuchtung dieser Gruppen genießen zu können. Der Ausblick eines Pistolenbeschusses war zu schwach, um einen Lichteffekt hervorzubringen und der Knall zu betäubend für das Gehör, um das Experiment zu wiederholen.

Wenn ich die Besitzer von Adersbach nun auch nicht beschuldigen will, bei den Phantasiebildern der steinernen Riesen ihrer Felsenstadt mit Meißel und Hammer nachgepolstert zu haben, so läßt es sich doch nicht leugnen, daß sie nicht ganz so aus den Händen der Natur hervorgegangen sind, wie wir sie hier vor uns sehen, wenn sich auch die Grenze schwer angeben läßt, — die Romantik könnte sonst nicht diese Eleganz besitzen, die Bequemen unter den Touristen nicht so gegeben an sich locken, denn es macht entschieden größere Strapazen, die Terrassen von Sanssouci oder die Schloßgärten von Charlottenburg und Pillnitz in Augenschein zu nehmen, als die Felsen von Adersbach.

Von den Merkwürdigkeiten des Ortes ist der seltsame Wasserfall mit einer der bedeutendsten, wenn nicht durch seine Ansicht, so doch durch den Eindruck, den seine Localität auf die Phantasie macht. Der Bach, welcher Adersbach durchströmt, fließt nämlich einige vierzig Fuß hoch zu den Felsen des Besuchers nieder, der in den engen Felstrichter getrieben ist, aber fließen muß, sobald die Wassermasse heraufzusteigen beginnt.

Adersbach verlassend, fährt man nun durch düstere Felsenwal-

leitende Erhebungen über den Zustand der Pferdezucht anordnen zu wollen und eine Reichsstatistik einzurichten; b. denjenigen Staaten resp. Provinzen, in welchen die Pferdezucht nachweislich dieser Statistik sich mehr und verbessert, im Verhältnis dieses Fortschritts aus Reichsmittelnbare Unterführungen zuzumachen, welche die Staats-Regierungen mit Beziehung der landwirtschaftlichen Landes- oder Provinzial-Hauptvereine zu Prämierungen fürtiger Rüdenleistungen oder Mitbeschaffung und Unterhaltung brauchbaren Pferdezucht-Materials zur Verwendung zu bringen haben; c. daß von Reichs wegen alle auf Förderung des Veterinärwesens bis hinaus in die Förderung der wissenschaftlichen Institute für Pferde-Physiologie etc., sowie die auf Hebung der Volksbildung, bezüglich der Kenntnis der Haustiere, insbesondere des Pferdes gerichteten Bestrebungen ermuntert und nötigenfalls auch unterstützt werden, — daß namentlich die akademisch Vorbildung für die Ausbildung der Thierärzte als Voraussetzung aufgestellt und festgehalten werde. — Herr v. Wöllwarth (Württemberg) beantragt dagegen: in Erwägung, daß die größeren Staaten, namentlich Bayern, Sachsen, Württemberg sich entschieden gegen eine einheitliche Organisation der Pferdezucht ausgelaufen haben, eine Unterstützung derselben aus Reichsmitteln auch nicht in Aussicht steht, — in fernerer Erwägung, daß es nicht die Aufgabe des deutschen Landwirtschaftsrates ist, in erster Linie für die Wehrhaftigkeit des Reichs zu sorgen, — geht der Landwirtschaftsrat über die vorliegenden Anträge zur Tagesordnung über. — In der sehr langen Debatte, an welcher sich die Herren Hofmeister (Oldenburg), Dr. Adami (Bremen), Richter (Königsberg), v. Lenthe (Hannover) beteiligen, werden von den ersten Rednern die Vorschläge der Commission mit einigen Modifizierungen zur Annahme empfohlen, während Herr v. Lenthe den Antrag auf modifizierte Tagesordnung befürwortet, davon ausgehend, daß der Landwirtschaftsrat lediglich die Interessen der Landwirtschaft zu vertreten habe, die Wehrhaftigkeit des Reichs aber nicht Aufgabe desselben sei. — Die Versammlung lebt jedoch sämtliche Anträge ab und beschließt die Erledigung des Gegenstandes durch einfache Tagesordnung.

Es folgt als zweiter Gegenstand der Tagesordnung die Zuckertaxefrage, über welche Herr Dr. Hirth (Heidelberg) berichtet. Derselbe ist der Ansicht, daß durch den jehigen Steuermodus der Rübenbau auf enge Grenzen eingeschränkt werde, namentlich werde durch denselben die Rübenzuckerindustrie in Süddeutschland auf ein Minimum beschränkt. Wenn bisher gegen die Umwandlung des bestehenden Steuer in eine Fabrikatsteuer immer nur technische Schwierigkeiten angeführt wurden, gesteht man jetzt offen ein, daß die verschiedenenartigen Interessen von Nord und Süd dieser Umwandlung entgegenstehen. Aus diesem Grunde habe sich auch der Congreß Norddeutscher Landwirthe gegen eine Änderung des jehigen Steuermodus ausgesprochen. Er glaubt aber, daß der D. L.-R. als praktisches Collegium sich auf einen anderen Standpunkt stellen und diese Frage im Prinzip prüfen müsse. Der jehige Steuermodus zwinge den deutschen Rübenbauer, die jüdische Rübe zu bauen. Darauf werde eine Gegen vor der andern bevorzugt, denn der Zuckerertrag der Rübe werde nicht durch das Klima, sondern lediglich durch den Boden bedingt, wie ja allbekannt ist, daß die Gegend bei Magdeburg „geborene“ Rübenboden sei. Wölle man also den jehigen Steuermodus festhalten, so verweise man den Rübenbau lediglich auf den jüdischen Rübenboden. Die Frage: Welche ist die rationelle Zuckertaxe? mußte die Frage gegenüber gestellt werden: Welches sind die Anforderungen, welche an eine rationelle Besteuerung zu machen sind? Diese Frage mußte er nach reiflicher Erwägung dahin beantworten: 1) Ein rationelles Besteuerungssystem für Zucker muß folgenden Anforderungen genügen: a. es muß möglichst einfach und billig in der Erhebung und Überwachung sein; b. es muß die volle Überwachung der Steuer auf den Consumen thunlich erleichtern; c. darf es nicht fördern in den Betrieb eingreifen; die Fabrikation nicht auf falsche Bahnen drängen; weder einzelne Personen, noch einzelne Provinzen begünstigen; die Fabrikation nicht verfehlern und die gleichberechtigten Interessen mittelheiliger Produktion zwecks nicht schädigen; d. daß es die im Gesetz vom 6. Juni 1869 ausgesprochene gleichmäßige Besteuerung des im In- und Auslande erzeugten Zuckers ermögliche, um e. der heimischen Zuckerindustrie die Beteiligung am internationalen Verkehr nicht erschweren. — 2) Diesen Anforderungen entspricht am besten die Besteuerung der Zuckertaxate beim Übergang in den Consum, nach Mahnung ihres Gewichts und Gehaltes an kristallinen Zuckern. 3) Die Ermittlung des Gewichtes der zu besteuerten Zuckertaxate erfolgt durch steueramtliche Verwiegung; die Feststellung des Gehaltes am kristallinen Zucker mittels des Scheibler'schen Verfahrens, infolfern sich dasselbe bei den noch im Gange befindlichen Versuchen praktisch sich erprobte sollte. 4) Für die steuerliche Kontrolle empfiehlt sich: a. eine scharfe steuerliche Außenwache der Gebäude, in welchen Zucker fabrikt und gelagert werden, und b. die steuerliche Verfolgung der fabrizierten Zucker vom Ausgang aus den Fabrikationsräumen bis in das Bruttollager und deren Ausgang aus demselben. 5) Im Uebrigen empfehlen sich die vom Referenten angeführten Controllbestimmungen. 6) Den inneren Betrieb der Fabrik hemmende und belastende Zwischen-Controllen sind thunlich zu vermeiden.

Der Correferent Dr. Knauer stellt dagegen folgenden Antrag: In Erwägung, daß die Besteuerung der zur Zuckertaxation zu verwendenden Rüben einfach, billig und sicher zu überwachen ist, — daß kein bestimmtes Steuersystem allen in den Consum übergehenden Zucker gleichmäßig trifft, — und daß noch kein Fabrikatsteuersystem erfunden ist, welches bei leichter, billiger und sicherer Überwachung allen zur Consumation gelangenden Zucker gleichmäßig mit Steuer belastet, geht der Deutsche Landwirtschaftsrat über die Frage: Welches ist die rationelle Zuckertaxe? zur Zeit zur Tagesordnung über. — Bei Begründung seines Antrages führt der Correferent aus, daß der jehige Steuermodus der Ausdehnung des Rübenbaus und der Anlage von Rübenzuckerfabriken in Deutschland günstiger als jeder andere sei. Nicht der Steuermodus habe die Ausbreitung der Anlagen verhindert, sondern die anderweitig ungeeigneten Verhältnisse. Jede Besteuerungshöhe sei da, wo jüdische Rüben wachsen, leichter zu ertragen, als in Gegenden mit uneigentlichen Rübenböden; deshalb würde bei Umwandlung der Rübensteuer in eine Fabrikatsteuer die Provinz Sachsen und ihre Umgebung, zum Nachteil anderer Gebiete Deutschlands, ein Mangel empfangen. — Dr. Dr. Seyffert, Vertreter des Vereins der Rübenzucker-Industriellen, welcher zu dieser Verhandlung als Sachverständiger zu-

gezogen ist, bitte, bevor sich die Versammlung über die Anträge der Versammlung entscheidet, noch einmal genau zu prüfen: ob es opportun sei, heute schon positive Anträge wegen Umwandlung des Besteuerungsmodus zu stellen. Zur Sache selbst erklärt Redner, daß das Publum bei dieser Frage ganz unberührt bleibe, da der Preis des Zuckers mit der Steuer in einem Zusammenhange stehe, daß dagegen die Raffinerie sehr stark dabei beteiligt sei, und daß es sich im Interesse derselben allerdings empfehle, statt der gegenwärtigen Besteuerung die Fabrikatsteuer einzuführen. Den Produzenten könne es nach seiner Meinung gleichgültig sein, welcher Art die Besteuerung sei, und der Staat als Steuereinnahme habe nur insofern ein Interesse daran, als es sich empfehle, in den Steuerfragen ein einheitliches Verfahren herzustellen. — hr. Professor Winkelhausen erklärt sich vom Vorschlag des Vorredners gegenüber gegen die Vertagung der Angelegenheit. Seitens des Reichskanzleramts würden die technischen Versuche wegen Einführung der Fabrikatsteuer sehr beschleunigt und empfohlen, es sich daher, daß der Landwirtschaftsrat sich schon jetzt in dieser Frage schlüssig mache. — In der weiteren Debatte erklären sich die Herren Kannemann (Posen), Scipio (Baden), Frhr. v. Rabenau (Hessen) gleichfalls im Prinzip für die Fabrikatsteuer, während hr. Nabe (Hamburg) sich für vollständige Befestigung der Zuckertaxe ausspricht. hr. Professor Richter (Tharandt) ebenfalls für Fabrikatsteuer, aber nicht blos beim Zucker, sondern auch beim Spiritus. Es ist nicht der Meinung des Hrn. Seyffert, daß das Publum von der Steuer unberührt bleibe, denn dadurch, daß der Zuckerrübenbau auf kleine Districte eingegangen werde, müßten die Witterungsverhältnisse auch ganz intensiv wirken. — Auf den Vorschlag des Professors Dr. Orth beschließt ostrowo, 17. October. [Ledochowski.] — Posen-Greubhurger Eisenbahnen. Wenn die clericalen Blätter die Richtigkeit der Behauptung des römischen Jesuitenblattes „Voce della Verità“ bestreiten, daß Graf Ledochowski beabsichtige, an Se. Majestät ein Gnadengebot wegen Erlaß von 6 Monaten seiner Strafe zu richten, so haben sie allerdings Recht; freilich nicht aus den von ihnen angegebenen Gründen, sondern lediglich wegen der That, daß die Haft des Ledochowskis überhaupt nur noch 3½ Monate — bis zum 3. Februar 1876 — dauert. — Ob die Posen-Greubhurger Bahn am 1. November eröffnet werden wird, ist keineswegs gewiß; wenigstens soll Herr Director Bolentus, der jetzt sehr fleißig die Strecke bereitet, die Sache als zweifelhaft hinstellte. Allerdings wird jetzt sehr tüchtig an der Bahn gearbeitet, und man sucht früher Verzögerungen nachzuholen. Bekanntlich war die Abnahme der Bahn schon Ende September d. J. extrafiktiv worden, um sie am 30. September dem öffentlichen Verkehr übergeben zu können. Damals war auf vielen Stationen nicht mehr als Alles unsicher; selbst die zweiten Gleise waren auf verschiedenen Bahnhöfen der gebauten Bahn noch nicht gelegt; und es gehörte in der That viel Mut dazu, — einer der Herren Abnahme-Commissionen soll anstatt „Mut“ einen viel kräftigeren Ausdruck gebraucht haben — eine solche Bahn dem öffentlichen Verkehr übergeben zu wollen.

(Ostd. 3.)

Paderborn, 18. October. [Straßnummen.] Laut dem „Vib. Bot.“ find nach einer annähernden Schätzung bis jetzt gegen die katholischen Bischöfe, Priester, Redactoren u. s. w. in Preußen etwa eine Million zweimalhunderttausend Mark Geldbuße bzw. 50,000 Tage Gefängnis verhängt worden.

München, 18. October. [Der König] hat heute dem Kronprinzen des deutschen Reiches zu dessen 44. Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche zusenden lassen.

Frankreich.

* Paris, 18. October. [Der Justizminister] hat so eben an die Generalprocuratoren ein Rundschreiben gerichtet, welches auch für das Ausland ein gewisses Interesse bietet, da es das bisher bei Auslieferungen beobachtete Verfahren verschiedenen Abänderungen unterzieht. Der Minister weist in seinem Circular darauf hin, daß bei der bisher befolgten Praxis die Regierung nicht erst die Erklärungen der verhafteten Person entgegennahm oder auch nur ihre Identität feststellte, ehe sie definitiv über den Auslieferungsantrag befand. Es heißt in dem offiziellen Amtsblatt weiter: „In anderen, Frankreich benachbarten Ländern, in welchen das Auslieferungsverfahren gesetzlich geregelt ist, herrscht eine ganz andere Praxis. In Belgien und Holland namentlich hat immer die richterliche Behörde ihr Gutachten abzugeben und tut dies nie, ohne das verhaftete Individuum gehört zu haben. Die Regierung ist an dieses Gutachten nicht gebunden, aber die Entschließung, die sie unter ihrer Verantwortlichkeit fügt, beruht doch immer auf Aufklärungen, und der von ihr betroffene Ausländer kann sich nicht beklagen, ausgeliefert worden zu sein, ohne seine Einwendungen und seine Vertheidigung vorgebracht zu haben.“ Das Rundschreiben veröffentlicht demnächst eine Reihe von Detailbestimmungen, welche hauptsächlich den Zweck haben,

durch leblose graue Felsbildungen eine Strecke weiter nach dem Eisenhammern von Beckelsdorf. Ein ziemlich breiter, bergan steigender Pfad führt mitten in die riesigen Kolosse hinein. Auch hier hat man, in Nachahmung von Abersbach, eine Vorstadt und eine eigentliche Felsenstadt, aber beide Begriffe passen nicht zu den Realitäten. Soweit bis jetzt dieser Theil zugänglich gemacht ist, besteht er aus riesigen Schluchten, die im rechten Winkel aufeinander stoßen. Der Schenkel, den man zuerst betrifft, trägt eben den Namen der Vorstadt, — die zweite, unendlich zerklüftete, unheimliche Schlucht, die eigentlich Wunder von Beckelsdorf, hat man „die Stadt“ genannt, vielleicht nur, weil sie eine Spalte enthält, die mit einer Einlaßspalte versehen werden konnte.

Bereits in der ersten Schlucht zeigen sich die seltsamsten Steinbildungen, man sieht z. B. an einer Stelle, die gar wohl einer Wolfsschluchtdecoration im Freischuß als Entwurf dienen könnte, hoch oben einen sitzenden Uhu, der selbst die Kritik des bewaffneten Auges aushält. Endlich langt man vor der Felswand an, der sich die zweite Schlucht anschließt. Der Besitzer von Abersbach hat hier auf einem vorpringenden Felsblock ein Schweizerhäuschen bauen lassen, dessen lebhafte Farben lieblich und malerisch von dem schwärzbraunen Ton der Felswand abstechen. Die kleine Thalwiese, die hier eingehüllt von urwüchsiger Mauerwerk,奔流, weniger von den spärlichen Tropfen eines Bachleins, als von dem feuchten Niederschlag der Atmosphäre an den kalten Felsen, prangt in frischstem Grün und trägt die ganze Jungfräulichkeit einer unberührten Natur an sich.

Mannshohe Garrenkräuter neigen sich über weiches wallendes Gras, und die winzige, flugäugige Schlange entschläpft der hastenden Hand unter buschiges Erdbeerkraut. Eine natürliche schlüpfrige Felsen-treppe hinaufsteigend, kommt man in die enge, himmelanstrebende Schlucht und besucht der Reihe nach die einzelnen seltsamen Grotten und Spalten, welche hier von einem menschenähnlichen Titanengeschlechte, das in Vorahnungen einer geregelten Architectur träumte, in den Fels gehauen zu sein scheinen.

Der Inbegriff des Charakteristischen von Beckelsdorf dürfte jene seltsame Felsenähnlichkeit sein, die man nicht übel mit dem Namen „Dom“ bezeichnet hat. Hier findet man das Segment eines gotischen Gewölbes in Spitzbogen und Knauf, von der Natur selbst gebildet.

Der Führer hielt mich einen Augenblick warten und plötzlich erklangen aus der Ferne die Klänge einer Orgel, ebenso verschleiert und düstig wie in großen Domänen auf fernem Chor sanft klagende Register. Ich glaubte mich in die Zeit zurückversetzt, wo der böhmische Religionskrieg die Andächtigen zwang, ihre Gebete und Lieder in die verborgenen Freitälern der Natur zu flüchten; aber die Illusion wurde bald gestört. Ein Leierkasten, den man hinter eine verborgene Spalte der Felsen gestellt hat, ist die Quelle jener wehmütigen gebrochenen Harmonien, die uns so eigenhümlich zu ergreifen verleihen und die wilhödelnde Polka, die der schwermütigen Weise folgt, erinnert uns daran, dem blinden Drehorgelspieler seinen Tribut zu zahlen.

Nicht allein im Innern des Felsens wird zu Beckelsdorf die Aufmerksamkeit des Reisenden in ungleich höherem Grade beschäftigt, als zu Abersbach, auch die Physiognomie der emporstrebenden Gipfel spannt die Phantasie von Stein zu Stein.

Die barocken Gebilde der sturmenden Wolken in Sandstein stehen hier so hoch über uns, daß die Einbildungskraft, einmal geheimnißvoll angeregt durch die finstere Kluft und die magische Beleuchtung manigfacher Lichtreflexe von oben, in dem Glauben an die Fingerzeige „des Führers“ ausgeht. Diese Felsspitze ist ein in die Ferne schreitender Mönch, jene eine betende Nonne, eine harrende Braut oder ein Rebhuhn, am außestandsten wollte mit aber an unzugänglicher Stelle ein isolierter Fels scheinen; aus dem wahrscheinlich durch die Gewalt eines Blitzstrahles, dessen Spuren man in allen diesen Felsen an tiefen Furchen im Gestein entdeckt, eine Ecke mathematisch genau in einen Winkel, wenig kleiner als ein rechter, gehauen worden war. Die Bauleute schienen soeben jenen Felsen verlassen zu haben; von dem Blocke selbst, der in jene Lücke gehörte, war keine Spur zu entdecken.

Ich verließ Beckelsdorf, um für immer die Erinnerung an seine Erhabenheit und bizarre Eigenhümlichkeit zu bewahren.

[Vom Beherrscher aller Billardbretter.] Von dem berühmten Billardspieler Berger, der dieser Tage in Paris gestorben ist, erzählt Herr Nadal im „Constitutionnel“ einige amselige Anecdotes. Berger zählte mehrere Könige und Prinzen zu seinen Schülern. Als er in Paris seinen Wohnsitz hatte und im Palais Royal residirte, da pflegte er Alfred de Musset zu einer

fortan jeden Freitag über die Identität der auszuliefernden Personen zu verhören.

[Der italienische Unterhändler Cuzzati] trifft dieser Tage hier ein; die Unterhandlungen wegen des italienisch-französischen Handelsvertrages beginnen jedoch erst am 5. November.

[In Reims] war gestern großer Festschmaus zu Ehren eines Cardinals. Dieser brachte ein „Trost auf den Papst und auf Mac Mahon aus. Der Kriegsminister beigeschloß ebenfalls einen Trost auf Mac Mahon aus; er sprach in seiner Rede von den Wohlthaten des Friedens.

[Der bekannte Marfori] ist gestern nach Madrid gereist, um als Kandidat für die Cortes aufzutreten.

[Über die Befestigungen bei Montbéliard] schreibt ein Correspondent des „Bund“ vom 13. October:

Die Arbeiten auf den Höhen von Salbert, Balon de Rose, Mont Baudouin, Mont Dart u. A. werden mit ununterbrochenem Eifer fortgesetzt und dürfen ganz formidabile Werke genannt werden: in Stein gehauene oder mit mächtigen Quadern gemauerte Skulpturen mit 5 Meter Höhe darauf, weittragende Geschütze, ein neuer Telegraph eigener Construction u. s. w. Merkwürdigweise sind auf allen diesen Bergen höchst interessante archäologische Funde gemacht worden, zuerst auf Mont Baudouin. Die früher daselbst bemerkten, aber den Römern zugeschriebenen Wälle, von denen n. a. angenommen, es seien Brustwehren zur Vertheidigung des Lagers, haben sich als ganz etwas Anderes erwiesen, nämlich als vorhistorische Begräbnisplätz aus der ersten Steinzeit. Namentlich ist das Vallum des Mont Baudouin wichtig. Dasselbe ist 400 Meter lang, jetzt noch etwa 2 Meter hoch, von Steinplatten aufgeführt, über die etwa ein halber Schuh Höhe mag gelegt werden sein. Der ganzen Länge nach finden sich nur Gräber, enthaltend mehr oder minder erhaltene, meist halb verbrannte Menschenreste, mit wenig Ascheflocken; dagegen sind die geringeren Instrumente aus Stein, Messer und Schaber in großer Zahl vorhanden. Auch auf dem kleinen Plateau von Chatillon, am Fuß des Mont Dart sind von Mitgliedern der französischen und jurassischen Société d'Emulation ein Vallum und mehrere Tumuli gefunden worden. Es versteht sich, daß der Zugang zu diesen Befestigungsarbeiten verboten und nur mit schriftlicher Erlaubnis des Genie-Obercommandos gestattet ist, doch waren die Herren Offiziere viel zuvorommender als ihre Untergaben oder gar die Gendarmen, welche sogar Mienen machen, dieses Befestigungsbauwerk, da sie eigentlich die Polizei handhaben, aber nicht avertirt worden waren.

Spanien.

Madrid. [Spanien und der Vatican.] In einer Be trachtung über die Beziehungen Spaniens zum Vatican spricht die „Epocha“, bekanntlich ein gut kirchlich gesinntes Blatt, die Hoffnung aus, daß die Curie ein besonnenes Verfahren befolgen und der conservativen Regierung Spaniens keine Schwierigkeiten bereiten werde, einer Regierung, die dem Grundzweck der religiösen Duldung sich anzugeben gezwungen sei, weil dieser Grundzweck einen Theil des Ideenkreises ausmacht, in welchem Europa sich heutzutage bewegt und mit welchem man ohne eigene Gefahr nicht brechen kann.

[Zur Beschleunigung der Verbindung mit Frankreich] hat der General-Director der spanischen Post der französischen Regierung vorgeschlagen, den internationale Dienst über Constance zu lenken und in Lausanne (so sagt das Telegramm aus Madrid; es wird wohl Zaca gemeint sein) eine internationale Austausch-Station zu errichten. Die spanische Regierung ist bereit, die Kosten dieser Veränderung allein zu tragen, in dem Wunsche, einen nicht mehr als 50 Stunden beanspruchenden Verkehr zwischen Paris und Madrid herzustellen. Die direkte Eisenbahn-Verbindung, welche durch den Krieg in den baskischen Provinzen unterbrochen ist, vermittelte die Post zwischen den beiden Hauptstädten in 37 bis 38 Stunden.

[Über die Erschließung Marzarotti's] schreibt man der „E. B.“:

Ein Telegramm aus Madrid, welches wahrscheinlich offiziösen Ursprungs ist, erklärt die Behauptung ausländischer Blätter, daß die Regierungstruppen einen bei den Carlisten dienenden deutschen Offizier erschossen hätten, für falsch. In dieser Form wird die Widerlegung steht haben; denn ein „deutscher Offizier“ ist allerdings nicht erschossen worden, indem Alfred Marzarotti in Deutschland nie Offizier gewesen ist. Ob auch die Erziehung eines Deutschen überhaupt durch obiges Telegramm in Abrede gestellt werden soll, läßt sich noch nicht beurtheilen. In mehreren ultramontanen Blättern ist folgende Zuschrift des Herrn Leopold Marzarotti aus Bologna veröffentlicht: „Nachdem das traurige Gescheh, welches meinen Bruder Alfred betroffen, eine Polemik in der deutschen Presse veranlaßt hat, von der ich erst heute Kenntnis erhalten, glaube ich mir verpflichtet, diejenigen Thatsachen an die Oeffentlichkeit zu bringen, welche mir aus zuverlässigen Quellen über den von einem alfonstistischen Hauptmann verübten Mord zugegangen sind, obwohl ich bisher die Absicht hatte, erst nach Empfang der amtlichen Beweissätze, Befreiung ihrer Erlangung ich die erforderlichen Schritte geben habe, das befragte Verbrechen öffentlich zur Sprache zu bringen. Mein Bruder befand sich seit etwa drei Wochen auf Urlaub in dem kleinen Badeort Les im Val de Aran, nahe an der französischen Grenze, um sich von den Folgen einer Verwundung und den ausgestandenen Strapazen zu erholen, als am 29. August, Morgens 3½ Uhr, der aus 6 bis 8 Mann bestehende alfonstische Douanierposten nebst einigen Recruescenten von 60 alfonstischen Soldaten unter Anführung eines Hauptmanns überfallen wurden. Die Carlisten suchten zuerst ihr Heil in der Flucht; als ihnen aber

Billardpartie einzuladen. Der Dichter der „Nacht“ verlor regelmäßig Berger jagt eines Tages, er könne aus Alfred nichts machen, denn er spielt wie ein Diener. Im Jahre 1864 wurde der berühmte Professor der Billardkunde zu Napoleon III. gerufen. Er sollte dem Kaiser einige Lectionen geben und vor denselben die Theorien, die er in seinem Specialwerk über das edle Spiel aufgestellt hatte, ins Praktische übertragen. In den Billardsaal, wo ihm der Kaiser erwartete, eingetreten, grüßte Berger den Imperator und sprach ungeschickt folgendes: „Sie, Sie zu jehen. Erlauben Sie, daß ich diese Gelegenheit benutze, um Ihnen meine Meinung über Ihre Regierung zu sagen.“ Und der Professor sprach über eine Bierzeit-Stunde lang in größter Ungezwungenheit über Personen und Sachen, die mir der edlen Kunst des Billardspiels blutwenig, dafür aber mehr mit der des Regierens zu tun hatten. Der Kaiser hörte das seltsame Gespräch mit der ihm eigenen gewissenhaften und freudigen Miene an, drückte ihm die Hand und sagte: „Berger, Sie sind ein wackerer Mann.“ Die auf solche Weise begonnene Lection war nicht mehr interessant. Sie war auch früher zu Ende, als bestimmt war, und als Berger die Türlisen verließ, klopfte ihm eine Hand auf die Schulter. Es war die Hand Felix, des Kammerdieners Napoleon III. und Berger's alter Freund.

„Nun, wie gefällt Dir diese Lection?“ fragte Berger. „Famos“, antwortete Felix; „ach, wenn Iedermann so spräche, wie Du!“

[Aus der russischen Armee.] Man schreibt aus Odessa: Man spricht hier viel von der jüngst erfolgten Ernennung des aus Odessa gebürtigen Portepee-Junkers israelitischer Confession, Namens Freymann, zum Offizier welche Ernennung wie gewöhnlich durch den Kaiser erfolgte. Der eben erwähnte Fall der Beförderung eines Juden zum Offizier ist der erste in der russischen Armee.

von den Verfolgern zugerufen wurde, ihr Leben würde geschenkt werden, er gab sie sich. Trotz dieses Versprechens aber schickte sich einige Stunden nach der alsonistischen Hauptmann an, die Gefangenen zu erschießen, und mein Bruder selbst berichtete mir noch in seinem letzten Briefe, er habe fünf Minuten lang an der Mauer gestanden, aber dem Witten der Badegeäste verdonke er für das Augenblick das Leben; sein Wunsch sei jedoch noch unentschieden, und sein einziger Wunsch sei, „als Christ und als Mann zu sterben.“ Die Badegeäste zu Les waren sämlich Franzosen, und ihnen gab der alsonistische Hauptmann das formelle Versprechen, das Leben der Gefangenen scheuen zu wollen, mit denen er im Laufe des Tages abmarschierte, um, wie er sagte, die Herren Badegeäste durch seine Gegenwart nicht länger zu belästigen. In dem Dorfe Venasque angelangt, ließ er die Unglücklichen auf dem Hauptplatz aussiedeln und sofort à bout portant niederschießen. Vor ihrem Abmarsch aus Les hatten sie um Beistand eines Priesters gebeten, der ihnen jedoch verweigert wurde; ob ihnen derzeit später geworden, habe ich bis jetzt nicht erfahren können. Von den elf Gefangenen hatten fünf während des Marsches noch entfliehen können, darunter ein Herr Blunt aus Amerika, der jetzt als Cavalier-Lieutenant in der carlistischen Nordarmee dient. So viel ist mir bis jetzt über den traurigen Vorfall bekannt. Aus andern Nachrichten scheint es zu ergeben, daß der erwähnte alsonistische Hauptmann der bekannte José Cajigos, der Anführer einer Freiheit, sogenannten Contreurrevolta gewesen ist.

[*Bur Kunst.*] In Sevilla ist die wohlgelungene Wiederherstellung des Murillo'schen St. Antonius am vorigen Mittwoch durch ein Fest begangen worden. Wie man sich erinnert, hatten Freiherren die Gestalt des Heiligen aus dem Gemälde geschnitten und zum Verkauf nach Amerika gebracht, wo indessen der Raub entdeckt wurde, so daß das berühmte Kunstwerk seiner Heimath wieder zugestellt werden konnte.

Großbritannien.

London, 16. October. [Ueber die ultramontane Schreckenherrschaft in Irland] schreibt man der „R. Z.“: Dem armen Pater O'Keeffe ist es in den letzten Tagen schlimm gegangen, und unglaublich, wie es erscheinen mag — es regt sich keine Hand zu seiner Hilfe. Die ausgesprochen „protestantische“ Regierung hat ihn durch Cardinal und Bischof seines Amtes entsezen, seiner Stellung beraubt lassen, und hat nicht einen Finger gerührt, um ihm den Landesgesetzen gemäß sein Recht zu verschaffen. Der hiesige Protestantverein hat gehabt was er konnte, um dem verfolgten Priester unter die Arme zu greifen, und zu einer Zeit wurde auch ein O'Keeffe-Unterstützungsfonds in London gegründet. Beide Beistandsquellen haben nicht weit gerichtet, und der arme Pater ist nun so weit gekommen, daß er — wie neulich gemeldet — die Großmuth des Cardinals Cullen anruft, und sich im Uebrigen damit begnügt hat, mit einer natürlichen, aber beredten Ironie die nackte Thatsache dem Premier-Minister anzugezeigen, der bei seinem Amtsantritt erklärte, in England genieße jeder Arbeitssmann sein Recht in einem Maße, wie es auf dem Festlande Edelleute nicht genießen. Ja, Majestät, wenn das Kammergericht in Berlin nicht wäre! könnte der Müller dem alten Fritz entgegnen. In Irland gibt es auch Gerichte und gute gewissenhafte Richter, aber in confessionellen Dingen sind sie in der Minderheit und werden überschritten. Die wilde Wuth des Pöbels, welche sich gegen O'Keeffe's Wohnhaus gefehlt und dieses so gut wie vernichtet hat, ehe genügende Polizeimacht zu Hilfe kommen konnte, erklärt sich durch den Wunsch O'Keeffe aus dem Orte zu drängen. So lange er im Hause ist — oder war —, befindet er sich gewisser Maßen im Besitzrecht als Inhaber seiner Schule und hat doch noch Aussicht, wenn ihm genügender Schutz zu Theil wird, sich wieder aufzuraffen. Kann er nicht mehr in seinem Hause bleiben, so räumt er seinen Gegnern eben das Feld — gerade was diese wünschen. Die Zerstörer haben ihr Werk in gründlichster Weise vollendet. Das Haus ist geradezu unbewohnbar, dachlos, fensterlos, kahle Wände und ein Trümmerhaufen. Seine Bücher, Bettw und Möbel hat O'Keeffe in einen Schuppen gerettet. Zur Zeit der Zerstörung waren nur drei Polizisten zu Stelle, die sich einzuziehen scheuten. Selbst nach der Uakunst von Verstärkungen haben keine Verhaftungen stattgefunden. So vollständig ist die ultramontane Schreckenherrschaft in Theilen Irlands! Nachdem der unbedrige Leichnam Guibord's den Competenzconflict zwischen Staat und Kirche in Canada der hiesigen Regierung in einer Weise zur Entscheidung angedrängt hat, daß sie ihm nicht ausweichen und auch das Urteil nur in einer Weise fällen kann, wird der Fall O'Keeffe's jedenfalls nicht unbeachtet bleiben. Bis zur Parlaments-Session ist es nur noch sehr lange hin. Mittlerweile kann der Pater zwanzigmal Hungers sterben. Doppelt beflagenswerth ist sein Schicksal, doppelt unbegreiflich aber auch die gleichgültige Haltung nicht sowohl der Regierung, als namentlich des Publikums, weil es seine Sinnesgenossen vor gleich fühlern Aufstreben abschreckt; der irische Clerus ist keineswegs durchweg ultramontan. Im Verborgenen blüht manch gallicanisches Viehlein, doch beschränkt es seinen „Tromm- und Gutfinn“ auf die Zeit, wenn es „Niemand sieht“. In Irland haben die Bischöfe ihr Brotkorb-Gesetz erlassen, wie in Deutschland die Regierung und Parlament, aber sie handhaben es mit barbarischer Grausamkeit, und es scheint seine Wirkung nicht zu verfehlten. Daß die „protestantische“ Regierung solches duldet, ist für Engländer eine demütigende Erscheinung.

[Thätigkeit in katholischen Kreisen.] Anfangs der Woche wurde der Winterkursus in der katholischen Universität zu Kensington mit den üblichen Feierlichkeiten eröffnet. Auch in anderen Richtungen zeigte sich nunmehr nach Unterbrechung durch die herkömmliche Erholungsperiode in katholischen Kreisen eine muntere Thätigkeit. Monsignore Capel hält allsmäßig in verschiedenen Theilen des Landes Gastpredigten. Morgen wird die restaurirte Kirche St. Mary's in Moorfields auf's Neue mit einem Pomp eröffnet. Bei der Morgenmesse hat Cardinal Manning die Predigt übernommen, bei der Abendmesse Msgr. Capel. Am Dienstag erfolgt die Größnung der Akademie in der Wohnung des Vorsitzenden, Cardinal Manning, der für die Gelegenheit einen präparierten Vortrag über das Thema „Papst Innocenz III. und die Magna Charta“ angekündigt hat. Die Zusammenkünfte der Akademie werden von hiesigen Katholiken sehr eifrig besucht und haben als Sammelpunkt für die Partei einige Bedeutung.

[Zur cubanischen Angelegenheit] schreibt man der „R. Z.“: In den letzten Tagen sind einflussreiche Cubaner (Aussländische) hier eingetroffen, welche nach hiesigen spanischen Staatsgläubigern einen bemerkenswerthen Vorschlag machen wollen. Man ist in Cuba der Ansicht, daß die Sache des Aufstandes im Auslande, und vor Allem in England, deswegen auf vielen Widerstand gestoßen sei, oder doch der Unterstützung entbebt habe, weil die cubanischen Steuern den Staatsgläubigern wesentlich mit als Sicherheit dienen. Ohne Cuba vermag Spanien daher nicht dieselbe Sicherheit zu bieten wie vorher und da es mit dem Staatscredit schon jetzt mit Hinzurechnung von Cuba ähnlich aussieht, wie soll es erst werden, wenn Cuba abgelöst ist? Die den Gläubigern zu stellenden Vorschläge sollen daher irgend einer Weise einen Erfolg oder eine Entschädigung für die verminderde Sicherheit bieten. Ganz endgültig sind dieselben noch nicht festgestellt, doch werden sie demnächst wohl zur Veröffentlichung gelangen. Einem praktischen Erfolg könnten sich die Abgesandten jedoch nicht versprechen.

[Zur indischen Reise des Prinzen von Wales.] Die „Morning Post“ gibt dem englischen Publikum die beruhigende Versicherung, daß der Befreiung von Indien für die Reise des Prinzen von Wales alle möglichen Vorbereitungen getroffen hat, welche ihm nur immer die gewünschte Sicherheit zusichern, oder ihn vor Krankheit zu schützen geeignet sind. Der Befreiung hat die Vororge so wenig getrieben, daß er sogar nach allen Punkten, welche der Prinz zu berühren gedenkt, ein genügendes Quantum Apollinaris-

wasser vorausgelegt hat. Allerdings wird Trinkwasser in heißen Climated und also auch in Indien leicht zur Krankheitsursache. Apollinariswasser, aus der Apollinarisquelle bei Remagen, wird hier sehr getrunken und gilt als das reinste, gesundeste, verdauliche und zugleich schmackhafteste Getränk seiner Art.

[Zur Vanguard-Angelegenheit.] Der Versuch, die Mästen der gesunkenen „Vanguard“ zu befestigen, ist des stürmischen Wetters wegen aufgegeben worden. Beim Eintreten günstiger Witterung wird man die eisernen Mästen mit Dynamit abspalten und alles Weitere bis zum Frühjahr verlagen. Man verspricht sich alsdann große Eileiterung durch den vorstreichenden Denayrouze'schen Zaucher-Apparat. Mit der unterseeischen Lampe von Denayrouze wurden im Hafen von Kingstown Versuche angestellt, bei denen sich dieselbe vorzüglich bewährte. Der Zaucher las auf dem Grunde des Hafens bei dem Stein der Lampe laut einen Zeitungsabschnitt, und durch den Sprechapparat desselben Erfinders Denayrouze war seine Stimme bis zur Oberfläche vernehmbar. Die Pläne zur Hebung des Rumpfes der „Vanguard“ treten mehr und mehr als unausführbar in den Hintergrund und man spricht bereits davon, denselben für Torpedo-Experimente nutzbar zu machen. — Es tritt immer deutlicher zu Tage, daß die Regierung sich durch ihre Schritte in der Vanguard-Angelegenheit selbst einen Skandal aufträgt. Sie treffen die Wurzeln der Disciplin, Loyalität und, wenn wir es sagen müssen, Loyalität des Flottendienstes. Anstatt klare und vernünftige Regeln zur künftigen Nachahzung niedergulegen, bringt der Erlass die Dinge in noch größere Verwirrung. Anstatt streng, unparteiisch Gerechtigkeit auf allen Seiten auszuteilen, bestrafft die Admiraltät die Einen mit der äußersten Strenge, während Andre, die vom Kriegsgerechtigkeitsdeutlich bezeichnet sind, nicht nur Entschuldigung, sondern beinahe Rechtfertigung ihrer augencheinlichen Nachlässigkeit und schlechten Leitung finden. Wir haben kein Recht, den Viceadmiral Tarleton und den Capitain Hidley zu bestrafen, wie die Lords der Admiraltät den Lieutenant Evans behandelt haben und Anklagen gegen sie als begründet anzunehmen, ohne ihre Vertheidigung zu hören; alles, was wir sagen, ist, daß die Admiraltät eine unverzeihliche Pflichtverlängsamkeit begeht, indem sie dieselben nicht zur Untersuchung zieht. Seit zwei Tagen geht in mehreren Clubs das Gerücht, daß Vice-Admiral Tarleton keinen Abschied bereits genommen habe oder doch nehmen werde. Eine Bestätigung liegt indessen noch nicht vor.

[Die Rückkehr der Königin aus Schottland nach Windsor] ist auf Mitte November festgesetzt. In Provinzialblättern macht vor Kurzem das Gerücht die Runde, daß die Monarchin im Laufe dieses Herbstes noch einen Besuch in Deutschland zu machen beabsichtige. Thätliche Anhaltspunkte für diese Angabe fehlen ganz und gar, und ein Gleichts läßt sich auch bis jetzt von der aus denselben Quellen stammenden Mittheilung sagen, daß die betreffende Reise für kommenden Frühjahr in Aussicht genommen sei.

[In der Verbindung zwischen London und Paris über Boulogne] ist eine Verbesserung gemacht worden, wodurch die Dauer der Reise von einer Stadt zur anderen auf 9 Stunden verringert ist. Die Dampfer legen nämlich künftig in Boulogne direkt an der Eisenbahn an, die bis zum Quai Bonaparte verlängert worden ist.

[Zur Bedienung des englischen Rätelet-rettungsapparates] mit welchem auf der maritimen Ausstellung zu Paris Versuche ange stellt werden sollen, ist ein englischer Seeroffizier mit 10 Mann Küstennachrichten abgesandt worden. Es ist dies der so oft besprochene zweitmächtige Apparat, von welchem sich auch die deutsche Regierung von der englischen einige Exemplare erbettet hat.

[Juvelen diebstahl.] Eine Zeitlang haben die Juvelendiebstähle ausgefegt. Vermuthlich hatten die Diebe vorläufig genug bei Seite gebracht und ruhten auf ihren Vorber aus. Geslein ist indessen wieder ein Kästchen mit Juvelen im Werthe von 10,000 Pf. Sterl. abhanden gekommen, und es wird vermutet, es sei dasselbe gestohlen worden. Die Juvelen gehörten dem Lord Iruru und wurden von einem Diener desselben auf offenem Wagen durch die Stadt gefahren. In der Straße The Borough im südlichen London stieg der Diener einen Augenblick ab, um etwas zu besorgen, und als er an den Wagen zurück kam, fand er das Kästchen nicht mehr.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 20. October. [Tagesbericht.]

+ [Der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach] traf heute früh 6½ Uhr mittels des Schnellzuges der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn von Weimar über Dresden kommend in Begleitung seines persönlichen Adjutanten, des Hauptmann Grafen von Keller auf dem hiesigen Centralbahnhofe ein. Der hohe Reisende, welcher sich zu einem mehr täglichen Besuch seiner Eltern nach Schloss Heinrichau begiebt, segte um 7 Uhr seine Weiterreise mittels der Breslau-Glaicer Eisenbahn fort.

+ [Auf Schloß Sibyllenort] fand gestern Abend aus Anlaß der dort anwesenden fremden Gäste im dortigen Schloßtheater eine Festvorstellung statt, zu welcher auch eine große Anzahl Breslauer Einwohner Zutritt erhalten hatten. Von Seiten einiger Mitglieder des hiesigen Stadttheaters wurde das einstige Lustspiel: „Taub muß er sein“ aufgeführt, worauf ein „Tanz-Divertissement“ vom Braunschweiger Corps de Ballet stattfand. Der Vorstellung, die um 8 Uhr beendet war, wohnte der Herr Herzog mit seinen Gästen bis zum Schlus bet. — Heute findet große Hoffagd in den dortigen Forsten statt, zu welcher außer dem König Albert und dem Prinzen Georg von Sachsen auch noch Hugo Fürst zu Hohenlohe-Dehringen, Herzog von Württemberg, und August Graf von Malhaben, Einladungen erhalten hatten.

* [Jubiläum des Lehrerinnen-Seminars.] Erst vor wenigen Tagen wurde in unserer Stadt das 25jährige Rector-Jubiläum eines um die Erziehung der weiblichen Jugend Schleisien hochverdienten Mannes begangen, und wiederum tritt an aus die Beipflichtung heran, einer in verwanderter Sphäre wirkenden Anstalt zu gedenken, welche auch ihrerseits auf eine vierhundertjährige reichsgesegnete Thätigkeit an dem heutigen 21. October zurückblickt. Es ist dies das gegenwärtig unter Leitung des Herrn Dr. Paul Nisle stehende, von dem königl. Seminar-Oberlehrer Christian Gottlieb Scholz im Jahre 1850 gegründete Lehrerinnen-Seminar. Wenn auch seit länger als einem Decennium durch den Tod aus einem vielbewegten Leben obgerufen, ist Scholz unsern älteren Mitbürgern gewiß noch nicht aus der Erinnerung gelommen. Gehörte er doch unleugbar zu den her vorragenden Söhnen seiner thüringischen Heimat und war er es doch, welcher sich um die Förderung der Volksschule unbestreitbare Verdienste erworben hat. Doch nicht hierauf ist heute einzugehen, sondern auf seine für Schleisien bahnbrechende Wirksamkeit in der Heranbildung von Lehrerinnen, durch welche er der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechtes einen neuen Weg öffnete und Hunderte strebende Töchter der gebildeteren Stände für den mühevollen Beruf von Erzieherinnen befähigte, nachdem er sie mit dem ihm eigenen Geiste echt christlicher Humanität und selblosen Liebe in den Dienste der Jugenderziehung ausgestattet hatte. In seinem Gemälsleben mit Pestalozzi innig verwandt, hatte er wie Dietterweg, mit dessen Lebensgeschichten er überdies noch so manches Identische aufzuweisen hat, eine fast magische Anziehung auf seine Schülerinnen ausgeübt. Das Lehrerinnen-Bildungswesein wurde für Scholz das Feld, welches er mit den weitgehendsten Erfolgen bearbeitete, und dieses Bewußtsein hat den Lebensabend des sonst vom Schicksale nicht verwöhnten Mannes angenehm und genügsam gestaltet. Einem würdigen Nachfolger in der Leitung seiner Lehrerinnen-Bildungsanstalt und Förderer des durch den Tod beendeten Wirkens erhielt Scholz in der Person des schon oben genannten Dr. Paul Nisle. Im Besitz eines nicht gewöhnlichen organisatorischen Talents, durchdrungen von dem hohen Ernst der ihm zur Lösung gestellten Aufgabe, ist es dem geistig-klaren Bild, dem raschen Fleiß und der seltsamen Energie des gegenwärtigen Seminar-Direktors gelungen, seiner Anstalt den wohlverdienten Ruf allerseitiger Thätigkeit zu erringen. Neben ein halbes Dauzend junger Mädchen waren oder sind noch jetzt seine Schülerinnen und 230 derselben hat er zu Lehrerinnen herangebildet. Unseren Glückwünsch daher ihm und seinem Seminar zu dem heutigen Tage, verbunden mit dem Wunsche, daß es auch fernher sein möge: eine Hochschule für die erwachsene weibliche Jugend unserer Stadt

und Provinz, in welchem dieselbe die reichste Fülle geistiger und sittlicher Anregung von treuen Lehrern empfängt!

* [Der Stadthaushalt-Etat] steht bereits im Druck den Herren Stadtverordneten vor. Er umfaßt einen mächtigen Quariband, 523 Seiten stark. Es ist vielleicht zum ersten Male, seit dem die Städteordnung existirt, daß der gesamte Stadthaushalt-Etat mit allen Special-Etats jetzt Mitte Oktober, den Stadtverordneten zur Verabung und Beschlusssatzung vorliegt, und daß somit schon in diesem Jahre alle etatmäßigen Einnahmen und Ausgaben festgestellt werden können, welche im künftigen Jahre gemacht und geleistet werden sollen. Die Spitze einer ordnungsmäßigen Verwaltung ist also erreicht. — Wie rapide Breslau wächst, sieht man auch in dem Steigen seines Etats. Vor noch nicht 10 Jahren befreit sich der Stadthaushalt-Etat auf kaum 1 Million Thaler und jetzt umfaßt derselbe schon weit über das Doppelte. — Der Stadthaushaltetat pro 1876 projiziert eine dauernde Ausgabe von 6,189,985 Mark und eine einmalige von 151,311 Mark, zusammen also 6,335,296 Mark. Da die Einnahmen auf 4,266,120 Mark berechnet sind, so fehlen noch 2,069,176 Mark, welche durch die Communal-Einkommensteuer zu decken wären. (Nach dem im vorigen Jahre festgestellten Modus wird nämlich die Höhe der Einkommensteuer erst bestimmt, nachdem alle anderen Einnahmen und auch sämmtliche Ausgaben festgesetzt worden sind.) Der Ertrag der Communal-Einkommensteuer war aber für dieses Jahr auf 2,040,000 Mark angenommen und deckte das Deficit, welches nach Begleistung der anderen Einnahmen mit allen Ausgaben entstand, nicht nur ausreichend, sondern gewährte noch ein Extraordinarium von 148,147 Mark 40 Pfg. Wenn man auch annimmt, daß der Ertrag der Einkommensteuer im Jahre 1876 noch höher als der im Jahre 1875 sei und das obige Manco von 2,069,176 Mark vollständig decken würde, so fehlen doch die Fonds für das Haupt-Extraordinarium, und deshalb schlägt Magistrat vor, zur Bildung eines Haupt-Extraordinariums (resp. zur Abwendung des Etats) aus dem Bestandsgelder-Fonds der Kämmerei 150,003 Mark zu entnehmen und in Einnahme und Ausgabe zu etablieren. Der Bestandsgelder-Fonds enthält zur Zeit noch 233,580 Mark und Magistrat beabsichtigt denselben die noch in Asservation befindlichen, im Laufe dieses Jahres für die Kriegszeit 1870/71 gezahlten 213,273 Mark zuzuführen. — Es ist also auch für das Jahr 1876 eine Steuer-Erhöhung nicht nothwendig geworden.

= [Besitzveränderung.] Koschner's Hotel garni, Tauenzenstraße 8a, ist durch Kauf an den Hofrat Joseph Wiesjorow hier selbst übergegangen. Das Hotel geht nun einer vollständigen und höchst eleganten Renovation entgegen.

s. [Der Onkel eines Königs.] Auf der Bühne mag er oft als Onkel von Königen und Kaisern sich im Strahle der Majestät gesonnt haben — aber daß er eines schönen Morgens auch in Wirklichkeit als leiblicher Onkel eines Königs erwachen werde, das hat sich der hier sehr beliebte Komiker des Lobeltheaters, Herr Präger, gewiß nie träumen lassen. Und doch ist dem so! In diesen Tagen erhielt Herr Präger die Nachricht, daß sein Neffe, ein junger Mann Namens Schmieder, der vor einigen Jahren europäische nach Afrika als Factor einer großen Hamburger Firma gegangen, dort zum König erwählt worden sei und zwar zum König der Drungu, eines großen afrikanischen Stammes an der Nazarethbai. Der Schritt vom Handlungskommiss zum König ist vom „König Lustik“, Jerome von Westfalen, schon einmal gemacht, die Wahl eines jungen Kaufmanns zum Könige ist also kein Novum in der Geschichte; trotzdem gehärt ein solches Avancement immer einiges Interesse. Der frühere König Neundo war kurz vorher am übermäßigen Genuss von Rum gestorben, oder, wie sich die dortigen Offizieren ausdrücken, vergiftet worden. Die trauernden Untertanen in Neundo's Stadt wählten statt eines Einheimischen den Chef einer Hamburgischen Factorei, Herrn Schmieder, zu ihrem Könige, entweder weil sie sich über einen Einheimischen nicht einzigen konnten, oder weil sie ihren Appetit auf Rum so am besten befriedigen zu können hofften. Der Afrikareisende Dr. O. Lenz berichtet über die originelle Wahl an die Deutsch-Afrikanische Gesellschaft folgendermaßen:

Die feierliche Wahl fand am Sonntag, den 9. August 1874, statt. Bereits sehr früh am Morgen versammelte sich die ganze Bevölkerung vor dem Königl. Palais; die Hinterbliebenen Neundos mit breiten weißen Streifen über den ganzen Körper, alle mit grünen Baumwiesen in den Händen. Einer ans der Versammlung hielt eine von durch Gedreie und Trommelschlag unterbrochene Rede, und dann setzte sich der ganze Zug unter beständigen Singen und Schreien in langsame Bewegung; es büßten sie um das Dorf herum, dann durch das Dorf zurück, zur Factorei, um den Auskerkoren zu holen. Der aber ließ sich durch seine Wahl zum Könige durchaus nicht in seiner Morgenruhe stören, und so fanden sie getrennt unter den Untertanen fünf bis sechsmal, bis es ihnen gelang, des neuen Königs habhaft zu werden. Nun wurde er auf einen gepunten Stuhl gelegt und unter Höllenlärm in das Haus König Neundos getragen, wo ihm ein Sohn seines Vorfahren in einer langen Rede mit lebhaften Gesten unter häufigem Beifall gebrüllt seine Rechte und Pflichten auseinandersetzt. König Schmieder versprach ihnen ein guter König zu sein und sie am Abend in Rum freizuhalten und so endete die Königswahl unter ungeheuem Jubel der treuen Untertanen. Abends fand ein feierlicher Tanz statt, der bis tief in die Nacht dauerte und ziemlich schöner Natur war.

Wie aus dem Bericht des Dr. Lenz hervorgeht, endet ein solcher Tanz regelmäßig mit Prügelei. — Herr Präger hat nun wahrscheinlich täglich des Decrets, durch welches ihn sein königlicher Neffe zum Ministerpräsidenten der Drungu oder mindestens zum Generalintendanten des Hoftheaters der Nazarethbai ernennen werde. Inzwischen stellt Dr. Präger auf den Brettern, die die Welt bedeuten, das Regieren ein. „Da sitzt er nun mit das Talent — und kann es nicht verwerten!“ * [„Die Mystiker.“] die nächste Schauspiel-Nobilität des Lobeltheaters, erscheinen, kaum daß eine Notiz über das Stadts die Spalten der hiesigen Tagesspreche durchlaufen, der ultramontane „Schles. Volks-Ztg.“ bereits, ohne daß sie den sittlichen Inhalt desselben auch nur abt, als Schredgespenst. Sie weiß ganz bestimmt, daß es die 80.000 Katholiken Breslaus verleben wird; als ob Dr. Hager der Gemissenschafter dieser 80.000 wäre! — Wir dürfen versichern, daß dies leichtgeschätzte Intriguenps Niemand verletzt, sich gegen Niemand wendet, als gegen den Jesuitismus und seine Helferschäfer.

* [Agnes Freytag.] Am 18. October ist auf ihrem Landsitz Siebleben bei Gotha Frau Emilie Agnes Freytag, geb. Scholz, die Gattin des Schriftstellers Hofrat Dr. Gustav Freytag, nach langem Leiden gestorben. Die „N. Fr. Pr.“ widmet der Verstorbenen, die eine Schlesierin von Geburt war, folgenden Nachruf: Wer diese ausgezeichnete Dame gekannt, wer das Glück gehabt hat, gleich dem Einsender dieses, jahrlang des näheren Verkehrs mit derselben gewürdigten worden zu sein, den wird diese Nachricht, wenn er gleich darauf vorbereitet war, auf das tiefste erschüttern. Frau Agnes Freytag war ein seltes Wesen, höchste Bildung, scharfer Verstand, große Klugheit und heitere Laune vereinigten sich in ihr mit einer Unmuth und Liebenswürdigkeit, wie man sie schwerlich in gleich anziehendem Grade wiederfindet. Sie verstand die schwere Kunst, jedem, selbst der widerorstigen Natur, den Zügel sanfter Frauenentfaltung anzulegen, ohne daß er es merkte; ihre Häuslichkeit wußte sie den zahlreichen Gästen, die darin aus allen Weltgegenden ab- und zustiegen, binnen wenigen Augenblicken zu einem behaglichen Heim zu gestalten, — wie Biele werden der trefflichen, hochverehrten Frau eine Thräne (Fortsetzung in der ersten Beilage).

Mit zwei Be

(Fortsetzung.)
tiefen Dankes nachweinen! In ihrer Jugend eine reizende Erscheinung, war sie in erster Ehe mit einem Grafen Dohm verbunden, fand aber erst in der zweiten das Glück, das sie bedurfte und verdiente. Auf Gustav Freytag's poetische und publicistische Entwicklung hat sie den wohlthätigsten Einfluss gehabt. Von warmer Menschenliebe beseelt, waren Wohlthun, Aufrichten der Gedanken und Gefühle, Verbreitung von Bildung und Sitte ihr ein Herzensbedürfnis, — wie viel wäre davon zu berichten! Daher wird das Andenken an die geschiedene werte Frau in Tausenden von Herzen leben.

+ [Lotterie.] Am gestrigen 3. Ziehungstage der 4. Klasse 152. königl. preuß. Klassen-Lotterie fiel ein Gewinn von 60,000 Mark auf Nr. 17,736 in die Collekte von Süßmann nach Halberstadt, ein Gewinn von 30,000 Mark auf Nr. 16,674 in die Collekte von Thiele nach Neu Ruppin, 2 Gewinne von 15,000 Mark auf Nr. 32,510 und Nr. 50,224 in die Collechten von Levy nach Lübeck nach Stettin, und 3 Gewinne von 6000 Mark auf Nr. 17,879, 59,408 und 68,042 in die Collechten von Steibelt nach Berlin, Rosener nach Hagen und Schrödendorf nach Düsseldorf.

^a [Bierzeugung und Bierimport in Breslau.] In den ersten drei Quartalen des laufenden Jahres sind, wenn auf den Centner Mais — ober- und untergängiges Bier zusammen — zwei Hectoliter Bier gerechnet werden, 226,878 Hectoliter Bier gebraut worden. Die Bierzeugung im gleichen Zeitraum des Vorjahrs belief sich innerhalb der Stadt Breslau auf 222,926 Hectoliter, mithin weniger 3952 Hectoliter. Die Einfuhr fremden Bieres, sowohl aus dem Auslande, als aus der Provinz, belief sich 1875 auf 40,616 Hectoliter, gegen 40,276 Hectoliter im Vorjahr, hat mithin in 1875 um 340 Hectoliter zugenommen. Unter den vorbezeichneten 40,616 Hectolitern fremder Biere befinden sich 817 Hectoliter echt Bierischer Biere, gegen 777 Hectoliter im gleichen Zeitraum des Vorjahrs, also 1875 mehr 40 Hectoliter. — Wie vorstehende Berechnung zeigt, ist der Bierconsum Breslaus der Zunahme der Bevölkerung angemessen in stetigem Steigen begriffen.

* [Simmerauer Garten.] Gestern Abend traten zum ersten Male im Simmerauer Garten die Choristes Parisiens, eine französische Gesellschaft französischer Gymnasiister und Tänzer, Clodoches vom Theater Chatelet in Paris, vor vollem Hause auf und brachten es zu einem durchschlagenden Erfolg. Die Leistungen des Mr. Hugo und Franconi und der Mme. Claire am hohen Trapez, zeichneten sich durch leichte, gewandte und dabei gräßiche Darstellung aus, und wurden vom Publikum im vollsten Maße gerühmt. Lebhafte und anhaltender Beifall begleitete ferner den in formischen Costümen vorgeführten Grotteque-Tanz der Mme. Clair, Miss Jessy, des Mr. Hugo und Alphonse, dessen wahrhaft originelle Ausführung die Ladymasken aller Anwesenden von Anfang bis Ende in Bewegung hielt. Die neue Gesellschaft hat eine Menge feinsinniger Stücke in Reise und erfüllt nicht durch ein fortgesetztes Einerlei, so daß wir jedem den Besuch der Vorstellung empfehlen können.

= [Curiosum.] Ein heiteres Stückchen spielte sich vor einigen Tagen in einer biegsigen Buchhandlung ab. Ein Bauer fuhr mit einem Leiterwagen vor derselben vor, breitete das Geschäftsläden, und, nachdem er sich verwundert darin umgesehen hatte, fragte er einen der anwesenden Buchhalter: "Hö'n Se nich Summerlauben?" Auf die verneinende Antwort erwiederte er: "Ich soll über hier eine Summerlaube doch gnädige Frölen hören." Sie klärte sich der Fröhlichkeit zur allgemeinen Heiterkeit auf. Der biedere Landmann war befreit worden, die fällige Nummer der Gartenlaube abzuholen, hatte Gartenlaube und Sommerlaube identifiziert und den bequemen Transport der letzteren wegen sich auch sofort einen Leiterwagen mitgebracht.

+ [Verhaftung des Gasarm-Uhrschauers.] Den Bemühungen der Polizeibörde ist es unmöglich gelungen, des frechen Diebes habhaft zu werden, welcher gesäßlich an den Abenden des 18. und 19. d. M. in 16 verschiedenen Häusern der Paradies-, Feld-, Garten-, Tauenzen-, Neudorf-, Nachodstraße, am Ohlauer und am Museumsplatz Gasarme abgekrabbt und gestohlen hat. Der Betroffene — ein Drechslergejelle — hat bereits ein Geständnis dorthin abgelegt, daß er die gestohlenen eisernen Arme zusammengeschlagen und zertrümmt, dann mit Wagenschmiede beschmiedt und unentzündlich gemacht und an verschiedene Produzentenhändler und Hausträger als altes Eisen zu einem geringen Preise verkauft hat. Da aber schon vorher und auch nachher solche Gasarme gestohlen worden sind, so dürfte noch ein zweiter solcher Dieb vorhanden sein, der voraussichtlich auch der Sicherheitsbehörde in die Hände fallen dürfte.

+ [Verhaftung des Gasarm-Uhrschauers.] In Budapest ist laut eingegangener telegraphischer Depesche der Postbote Jacob Novack aus Lipine, welcher vor ca. 6 Wochen mit einer Geldsumme von 19,000 Mark flüchtig geworden war, gestern festgenommen worden. Ob bei dem Fluchtling noch Gelder vorgefunden worden sind, und wie die Verhaftung bewerkstelligt wurde, darüber fehlen noch die näheren Angaben.

+ [Selbstmord.] In der verflossenen Nacht machte der 23 Jahr alte Sohn eines Schüreitors in der elterlichen Wohnung seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Der erwähnte junge Mann, der Handlungskommiss und gegenwärtig conditionlos war, kam heute früh nicht zum Vorschein; es mußte die Sirenen durch einen Schlosser gewaltsam geöffnet werden, und man fand nur den Unglüdlichen im Zimmer mittels eines Beilakens aufgehängt. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

+ [Polizeiliches.] Auf dem Oberschlesischen Bahnhofe wurden heute in früher Morgenstunde zwei Burschen, im Alter von 12 und 13 Jahren, die Söhne eines auf der Vorwerksstraße wohnhaften Tagearbeiters, in flagranti festgenommen, welche in Gemeinschaft eines dritten Burschen, der indeß entwischte, von 6 im freien liegenden Güterwagen die aus Zinkmetall bestehenden Reklisionstafeln gestohlen hatten. In den letzten Wochen sind bereits von 50 Güterwagen solche Tafeln und auch die Fahnenfutterale entwendet worden, ohne daß es bis jetzt gelang, die Thäter zu ermitteln. Die jugendlichen Diebe haben bereits ein Geständnis ihrer Schuld abgelegt, und bekannt, daß sie diese Metalltafeln und Gitterale zu einem wahren Spottpreise in verschiedenen Lumpenzellern und auf hausfremde Händler verkaufen. — Einem auf der Neuen Taschenstraße wohnhaften Händler sind in den letzten Wochen 9 Stück weisskleine Beilaken, 4 dergleichen Kopf- und 3 Deckenbezüge im Werthe von 90 Mark gestohlen worden. Sämtliche Beilakenstücke sind mit den Buchstaben M. K. bezeichnet. — Aus dem Hause Holzstraße Nr. 22 wurde gestern dem dortigen Bewohner eine Badewanne von Zinkmetall im Werthe von 40 Mark entwendet. — Einem Gelbgießer von der Berlinerstraße Nr. 41 wurde in der vorgestrigen Nacht auf offener Straße eine silberne Cylinderuhr mit Goldrand und daran befestigter goldener Gliederkette im Werthe von 78 Mark entwendet. — In einer Restauration auf der Posenerstraße wurde einem Tischlergesellen von der Großen Dreilindenstraße, welcher dagebst eingeschlossen war, eine silberne Cylinderuhr gestohlen, in der die Fabriknummer 4081 und der Name Sperling eingraviert ist. — Chano ist einem Sattlergesellen vom Graben eine silberne Cylinderuhr mit den Buchstaben I. S. 1874, und ein brauneledernes Portemonnaie mit 4 Mark Inhalt entwendet worden. — Von dem Neubau des pathologischen Instituts aus dem Burgfelde wurden in den letzten Tagen 2½ Centner Bleirohre gestohlen.

= [Von der Oder.] Das Wasser ist in Folge des anhaltenden Regenwetters bereits über einen Fuß gestiegen und noch im langsamem Nachsen begriffen. Der Schiffsschreiber ist im Allgemeinen matt und beschränkt sich zumeist auf Rübenverladung. — Doch ist auch die Anzahl von Rüben z. B. nur sehr mäßig, da die Acker so erweicht sind, daß die Gespanne nicht fortrollen. Heute sind mehrere Räbne mit Ziegeln angelommen, deren Lauf schon abgeschlossen war. Der überaus günstige Wasserstand dieses Jahres hat den Holzhafen aus sämmtlichen Forsten Oberösterreichs große Wassern von Holz aufgeworfen, so daß dieselben reich besetzt sind. — Der Dewerwitz u. Nördliche Holzplatz am Weidendamm ist allein mit 15,000 Meter des schönsten Brennholzes besetzt. — In Brieg steht der Oberpel 14' 1" = 4,42 M. der Unterpel 14' 11" = 1,52 M.; in Thiergarten bei Ohlau der Oberpel 14' 9" = 4,62 M., der Unterpel 2' 2" = 0,68 M.

^b [Grünberg, 20. October. [Petition. — Weinlese.] Grünberg hat als schlesische Weinstadt bekanntlich die Berechtigung, daß seine Bürger gegen einen sehr geringen Steuersatz den Weinhandel in ihrer Wohnung treiben dürfen, die 3 letzten Monate des Jahres sind sogar ganz frei. Natürlich erlaubt dadurch die Schankwirthe einen großen Einnahme-Aussall und müssen doch doppelt so viel Gewerbesteuern als in den Nachbarstädten Neusalz, Freistadt, nämlich 12 Thlr. zahlen. Der Steuersatz für Grünberg betrug 1861 noch 6 Thlr. Damals hatte Grünberg bei 11,000 Einwohnern ca. 40 Gast- und Schankwirthe, jetzt bei 12,000 Einwohnern aber ca. 75 zum Verlauf von geistigen Getränken concessionierte Geschäfte. Aus allen diesen Gründen, wozu noch die Brachlegung der Schankgeschäfte durch die schlechten Zeiten kommt, haben sich die hiesigen Gast- und Schankwirthe zu einer Petition vereinigt, die königliche Regierung um Ermäßigung des Mittelsatzes

der Gewerbesteuers-Klasse 5 für Gast- und Schankwirthe zu bitten. — Das Wetter ist in den letzten Tagen unserer Weinlese günstiger gewesen. Die Ernte stellt der Qualität nach sich immer mehr als eine außerst günstige heraus und übertrifft den vorjährigen Ertrag an vielen Stellen um das Dreifache.

^c [Freistadt, 20. October. [Züchtung der eichenlaubfressenden Seidenraupen.] Unter Mitbürger, Dr. Adolph Thiel, hat sich seit zwei Jahren mit Züchtung der in letzter Zeit öfters erwähnten eichenlaubfressenden Seidenraupen befaßt und zwar Dank seiner großen Umsicht mit dem besten Erfolge. Seine mit 200 Eiern begonnene Zucht hat sich in 2 Jahren auf 3,000 Eier vermehrt, so daß er im Stande ist, durch Abgabe von Eiern der Züchtung dieser epochenmachenenden Raupen in Schlesien ein weites Feld zu eröffnen. Bekanntlich nährt sich die Raupe vom Laub unserer Eichen, pflanzt sich zwei Mal im Jahre fort, ist sehr leicht zu pflegen und liefert endlich eine dauerhafte, vielleicht erprobte Seide. Auch der letzte Gewinn von 15,000 Mark auf Nr. 32,510 und Nr. 50,224 in die Collechten von Levy nach Lübeck nach Stettin, und 3 Gewinne von 6000 Mark auf Nr. 17,879, 59,408 und 68,042 in die Collechten von Steibelt nach Berlin, Rosener nach Hagen und Schrödendorf nach Düsseldorf.

^d [Wierzeugung und Bierimport in Breslau.] In den ersten drei Quartalen des laufenden Jahres sind, wenn auf den Centner Mais — ober- und untergängiges Bier zusammen — zwei Hectoliter Bier gerechnet werden, 226,878 Hectoliter Bier gebraut worden. Die Bierzeugung im gleichen Zeitraum des Vorjahrs belief sich innerhalb der Stadt Breslau auf 222,926 Hectoliter, mithin weniger 3952 Hectoliter. Die Einfuhr fremden Bieres, sowohl aus dem Auslande, als aus der Provinz, belief sich 1875 auf 40,616 Hectoliter, gegen 40,276 Hectoliter im Vorjahr, hat mithin in 1875 um 340 Hectoliter zugenommen. Unter den vorbezeichneten 40,616 Hectolitern fremder Biere befinden sich 817 Hectoliter echt Bierischer Biere, gegen 777 Hectoliter im gleichen Zeitraum des Vorjahrs, also 1875 mehr 40 Hectoliter. — Wie vorstehende Berechnung zeigt, ist der Bierconsum Breslaus der Zunahme der Bevölkerung angemessen in stetigem Steigen begriffen.

* [Simmerauer Garten.] Gestern Abend traten zum ersten Male im Simmerauer Garten die Chicards Parisiens, eine französische Gesellschaft französischer Gymnasiister und Tänzer, Clodoches vom Theater Chatelet in Paris, vor vollem Hause auf und brachten es zu einem durchschlagenden Erfolg. Die Leistungen des Mr. Hugo und Franconi und der Mme. Claire am hohen Trapez, zeichneten sich durch leichte, gewandte und dabei gräßiche Darstellung aus, und wurden vom Publikum im vollsten Maße gerühmt. Lebhafte und anhaltender Beifall begleitete ferner den in formischen Costümen vorgeführten Grotteque-Tanz der Mme. Clair, Miss Jessy, des Mr. Hugo und Alphonse, dessen wahrhaft originelle Ausführung die Ladymasken aller Anwesenden von Anfang bis Ende in Bewegung hielt. Die neue Gesellschaft hat eine Menge feinsinniger Stücke in Reise und erfüllt nicht durch ein fortgesetztes Einerlei, so daß wir jedem den Besuch der Vorstellung empfehlen können.

^e [Griesberg, 19. Oct. [Schulreorganisations-Angelegenheit.] — In den katholischen kirchlichen Wahlen. — Synodal-Convent. — Theater.] In der bekannten hiesigen Schulreorganisationsfrage, nach welcher Magistrat projectirt: 1) die evangelische Mädchenschule in eine gehobene Schule umzuwandeln und sie dem Recto der Knaben-Mittelschule zu unterstellen; 2) eine locale Umlegung der verschiedenen Schulen in der Art vorzunehmen, daß die Knaben-Mittelschule aus dem Schulgebäude auf der Bahnhofstraße in die Locale der evangel. Mädchenschule, die in die Locale der höheren Töchter- und diese in die Locale der katholischen Schule, letztere aber in das Schulgebäude auf der Bahnhofstraße, in welchem die evangel. Volksschule verbleiben soll, verlegt werde, und 3) für die evangel. und kathol. Volksschule einen gemeinsamen Recto anzustellen, ging in diesen Tagen folgendes Regierungs-Rescript hier ein:

Liegnitz, den 14. October 1875. Dem Magistrat in Griesberg eröffnen wir auf die Vorstellung vom 23. August c. betreffend die beabsichtigte Reform der dafligen städtischen Schulen, daß wir uns gern bereit finden lassen, Vorschläge zur Verbesserung des Schulsystems möglichst zu berücksichtigen, in dem vorliegenden Falle jedoch besonders aus inneren Gründen nicht in der Lage sind, die gefassten Beschlüsse genehmigen zu können. Die in Aussicht genommene Verlegung der höheren Töchter-, Knaben-Mittel- und katholischen Schule in andere Locale, sowie die Umwandlung der Mädchenschule in eine gehobene, erscheinen im Schulinteresse zunächst nicht geboten und ohne Bedenken nicht ausführbar. Dagegen ist seit Jahren der Nebelstand bestellt worden, daß der Unterricht in dem Schulgebäude auf der Bahnhofstraße in mehreren Schulzimmern durch den ununterbrochen lauten Verkehr wesentliche Störung erleidet und den Lehrern ihre Arbeit nicht wenig erschwert. Dem Magistrat stellen wir anheim, zuwiderst in Erwägung zu ziehen, wie hier Abhilfe gebracht werden kann. Abteilung für Kirchen- und Schulwesen. gez. d. Verbandt."

Die hiesige altkatholisch Gemeinde, resp. deren Vorstand, hat auf ein unterm 10. d. M. an das Königl. Ober-Präsidium der Provinz Schlesien gerichtetes Gesuch: „schleunigst dem hiesigen katholischen Wahlvorstande, d. h. seines Vorsitzenden, Kreisgerichts-Sekretärs Keppler, die gewissenhaftste Aufnahme aller Alt-katholiken in die Wählerliste zur Wahl machen zu wollen, folgendes mit „Eto“ bezeichnetes Rescript des Herrn Ober-Präsidenten erhalten: „Ursprünglich mit dem ergebenen Bemühen zurück, daß nur auf dem Wege, den das Gesetz vorzeichnet, Abhilfe geschehen kann. Diejenigen zur altkatholischen Gemeinschaft gehörenden Mitglieder der katholischen Kirchengemeinde zu Griesberg, bei denen die Erfordernisse der Wahlberechtigung nach § 25 des Gesetzes vom 20. Juni c. vorhanden sind, werden daher, wenn ihre Namen in der auszulegenden Liste der Wahlberechtigten nicht verzeichnet sind, sofort Einspruch erheben, und wenn darauf ein ablehnender Bescheid des Wahlvorstandes erfolgen sollte, ohne Berzug Verweis einlegen müssen. (Art. 1 und 2 der Wahlordnung). Da die den katholischen Bevorden durch das Gesetz vom 20. Juni c. beigelegten Besugnisse nach § 58 l. c. auf die betreffende Staatsbehörde übergehen, so lange das bischöfliche Amt nicht in geschmälerer Weise besetzt oder verwaltet ist, so werden die Bezugnisse nach Art. 2 der Wahlordnung bei dem Regierungs-Präsidenten in Liegnitz einzureichen sein. Breslau, 14. October 1875. Der Ober-Präsident der Provinz Schlesien. J. B.: Frhr. v. Bedlig.“ — In dem eingereichten Gesuch des Vorstandes der altkatholischen Gemeinde war bemerkt, daß der gegnerische Einwand, die Vereinigung der hiesigen Alt-katholiken stelle eine selbstständige Gemeinde, die für sich wählen habe, dar, bereits durch das hohe Ober-Präsidial-Rescript vom 21. d. M. vernichtet sei, indem dasselbe ausspricht, daß eine „formelle Anerkennung“ der hier bestehenden altkatholischen Gemeinschaft resp. eine Parochialbildung noch nicht erfolgt sei. „Aber dann folgt“, so schließt das Gesuch, „wenn dem § 5 des Alt-katholiken-Gesetzes vom 4. Juli c. genügt wäre, würden dieselben vollständig in die Wählerliste zu bringen sein, indem der Staat überhaupt nur „Katholiken“ kennt und sowohl im Landtage der Monarchie, als auch vom Königl. Ober-Tribunal festgestellt worden ist, daß in rechtlicher Beziehung eine Theilung in Alt- und Neu-Katholiken gar nicht Platz greife resp. vom „Staate“ durchaus nicht gefaßt sei.“ — In dem Synodal-Convent, welchen die evangelischen Geistlichen der diesjährigen Diözese unter Leitung des königlichen Superintendenten Anderson aus Erdmannsdorf am vergangenen Mittwoch hier selbst abhielten, gelangte folgende, vom königlichen Consistorium gestellte Proposition zur Besprechung: „Darlegung der Hauptmomente im Leben und Wirken Jesu Christi, welche für das pastorale Verhalten und für die Wirthschaft des Geistlichen in Predigt und Seelsorge von vorbildlicher Bedeutung sind.“ Referent war Pfarrverweser v. Gaja aus Kaiserwaldau. — Im biegsigen Stadt-Theater eröffnete am vorigen Sonnabend die Theater-Gesellschaft der Frau Director Fuhrmann ihre Vorstellungen mit der Aufführung des Lustspiels: „Aischenbrödel“, von Benedix. Die Darstellung war eine gute.

J. P. Aus der Grafschaft Glatz, 19. October. [Der neue Fahrplan-Vertragsbuch.] Der am 15. d. M. in's Leben getretene neue Fahrplan der Eisenbahnstrecke Breslau-Glatz-Mittelwalde erleidet von vielen Seiten die heftigsten Angriffe. Namentlich wird getadelt, daß der erste nach Breslau abgehende Personenzug (Nr. 88) von Glatz und nicht von Mittelwalde aus abgelassen wird und daß der lezte, von Breslau um 6 Uhr 5 Minuten Abends abgehende Personenzug Nr. 91 nur bis Glatz und nicht bis Mittelwalde fahren darf. Nachdem nun auch die Eisenbahnstrecke von Mittelwalde bis zur Landesgrenze eröffnet worden, treffen von österreichischer Seite täglich dr ei Züge in Mittelwalde ein und werden von dort aus auch drei Züge nach Wildenshauß abgelassen, während zwischen Mittelwalde und Breslau nur zwei Züge hin- und zurückfahren, aber in einer Weise, daß, wer aus der oberen Grafschaft Geschäfte in Breslau abzuwickeln hat, dies in einem Tage nicht mehr im Stande ist, sondern in Breslau nächtigen muß. „Um Abhilfe zu schaffen“, werden von einem Herrn Carl Grubel die Industriellen und Gewerbetreibenden der Grafschaft auf Sonnabend, den 23. d. M., nach Glatz zu einem Abend-Gesellschaft eingeladen. — Nach einer Bekanntmachung der königlichen Staatsanwaltschaft zu Glatz sollen sich in der Grafschaft Mitglieder einer in den Kreisen Strehlen, Münsterberg und Grottkau organisierten Vertragsverbande umtreiben, welche auf Briefe beitragen. Dieselben sollen in der Regel vorwärts vagieren, solche Aktionen über exilierte Feuer- und Hagelschäden bei sich führen und häufig in ihre Oberleider Löcher gebrannt haben, um ihre Angaben glaubhaft zu machen. Zwei dieser Individuen sind bereits zur Haft gebracht worden, die übrigen sollen sich in der Gegend von Ebersdorf umtreiben.

^f [Von der Oder.] Das Wasser ist in Folge des anhaltenden Regenwetters bereits über einen Fuß gestiegen und noch im langsamem Nachsen begriffen. Der Schiffsschreiber ist im Allgemeinen matt und beschränkt sich zumeist auf Rübenverladung. — Doch ist auch die Anzahl von Rüben z. B. nur sehr mäßig, da die Acker so erweicht sind, daß die Gespanne nicht fortrollen. Heute sind mehrere Räbne mit Ziegeln angelommen, deren Lauf schon abgeschlossen war. Der überaus günstige Wasserstand dieses Jahres hat den Holzhafen aus sämmtlichen Forsten Oberösterreichs große Wassern von Holz aufgeworfen, so daß dieselben reich besetzt sind. — Der Dewerwitz u. Nördliche Holzplatz am Weidendamm ist allein mit 15,000 Meter des schönsten Brennholzes besetzt. — In Brieg steht der Oberpel 14' 1" = 4,42 M. der Unterpel 14' 11" = 1,52 M.; in Thiergarten bei Ohlau der Oberpel 14' 9" = 4,62 M., der Unterpel 2' 2" = 0,68 M.

^g [Grünberg, 20. October. [Petition. — Weinlese.] Grünberg hat als schlesische Weinstadt bekanntlich die Berechtigung, daß seine Bürger gegen einen sehr geringen Steuersatz den Weinhandel in ihrer Wohnung treiben dürfen, die 3 letzten Monate des Jahres sind sogar ganz frei. Natürlich erlaubt dadurch die Schankwirthe einen großen Einnahme-Aussall und müssen doch doppelt so viel Gewerbesteuern als in den Nachbarstädten Neusalz, Freistadt, nämlich 12 Thlr. zahlen. Der Steuersatz für Grünberg betrug 1861 noch 6 Thlr. Damals hatte Grünberg bei 11,000 Einwohnern ca. 40 Gast- und Schankwirthe, jetzt bei 12,000 Einwohnern aber ca. 75 zum Verlauf von geistigen Getränken concessionierte Geschäfte. Aus allen diesen Gründen, wozu noch die Brachlegung der Schankgeschäfte durch die schlechten Zeiten kommt, haben sich die hiesigen Gast- und Schankwirthe zu einer Petition vereinigt, die königliche Regierung um Ermäßigung des Mittelsatzes

des Gewerbesteuers-Klasse 5 für Gast- und Schankwirthe zu bitten. — Das Wetter ist in den letzten Tagen unserer Weinlese günstiger gewesen. Die Ernte stellt der Qualität nach sich immer mehr als eine außerst günstige heraus und übertrifft den vorjährigen Ertrag an vielen Stellen um das Dreifache.

^h [Jagielin, 17. Octbr. [Festliches.] Am 17. October c. feierte den biegsigen Kriegerverein das Fest der Jahnweih, zu welchem die benachbarten Kriegervereine von Gr. Chełm und Ahnab und viele Gäste erschienen sind. Bevor die Weihfeier der Fahne stattfand, übertrug Herr Amtsverwalter Heerde aus Weihola den Johann Adamäckischen Cheleuten aus Gr. Chełm anlässlich ihres 50jährigen Jubiläums ein ihnen von St. Majestät dem Kaiser bewilligtes Gnadengebot. Die kirchliche Einsegnung dieses Jubelpaars wurde durch die Geistlichkeit verweigert und hat der biegsige Kriegerverein Veranlassung genommen, dieses seltene Fest zu

Mais: 29,332 Klgr. über die Oberschlesische, Breslau-Mittelwalder und Posener Bahn.

Oelsaaten: 220,895 Klgr. über die Oberschlesische, Breslau-Mittelwalder und Posener Bahn.

Hülfensfrüchte: 25,908 Klgr. über die Oberschlesische, Breslau-Mittelwalder und Posener Bahn.

In derselben Zeit wurden von Breslau versandt:

Weizen: 134,708 Klgr. nach der Oberschlesischen, Breslau-Mittelwalder und Posener Bahn, 60,362 Klgr. nach der Freiburger Bahn, 67,605 Klgr. einschließlich 24,000 Klgr. Durchgangsgut nach der Rechte-Oder-Ufer-Bahn, im Ganzen 262,675 Klgr.

Roggen: 197,087 Klgr. nach der Oberschlesischen, Breslau-Mittelwalder und Posener Bahn, 519,599 Klgr. nach der Freiburger Bahn, 5160 Klgr. nach der Rechte-Oder-Ufer-Bahn, im Ganzen 721,946 Klgr.

Gerste: 23,017 Klgr. nach der Oberschlesischen, Breslau-Mittelwalder und Posener Bahn, 45,517 Klgr. nach der Freiburger Bahn, im Ganzen 68,764 Klgr.

Mais: 9342 Klgr. nach der Oberschlesischen, Breslau-Mittelwalder und Posener Bahn.

Oelsaaten: 23,173 Klgr. nach der Oberschlesischen, Breslau-Mittelwalder und Posener Bahn.

Hülfensfrüchte: 15,320 Klgr. nach der Oberschlesischen, Breslau-Mittelwalder und Posener Bahn.

[Gewerbebank Schuster.] Aus Schwerin in M. wird der „N. Vorsitzung“ geschrieben, daß die dortige Filiale der Gewerbebank Schuster durch den unerwartet schnellen Rückgang des Courses der Aktionen des Unternehmens schwer gelitten, indem so beträchtliche Summen an Depositen und Contocurrent-Guthaben zurückfordert wurden, daß die Borräthe an baarem Gelde nicht ausreichten. Die Bank wurde schon am 13. von Gläubigern förmlich belagert, die Kasse mußte geschlossen werden, und allgemeine Panik bemächtigte sich der Schweriner Geschäftsfreunde des Unternehmens. Hin und wieder kam es auch zu kleinen Tumulten der umgestürzten Geld fordenden Gläubiger. Am 14. erschien ein Deputirter des Berliner Hauptinstituts, der nur mittheilen konnte, daß die Lage der Bank keineswegs eine gefährdet sei, Baarmittel jedoch nicht mitgebracht habe. Am 16. war die Bank aufs Neue von Gläubigern umdrängt, während des Leiter des Geschäfts abwesend war, um mit der mecklenburgischen Hypotheken- und Wechselbank, welche sofort Baarmittel angeboten hatte, zu unterhandeln. Das Resultat war, daß die mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank die Übernahme der sämlichen Verbindlichkeiten der Gewerbebank am Schweriner Platz zugesichert hatte. Den im Locale der Gewerbebank harrenden Gläubigern wurden Checks auf die Hypotheken- und Wechselbank in Zahlung gegeben und solche von letzterer prompt bezahlt, als die Gläubiger mit dem Papier sofort dorthin eilten. Ganz beträchtliche Summen sind von letzterer Bank ausgezahlt worden.

[Zur Strausberg-Affaire.] Prag ist bei Strausberg nach einer an nähernden und angeblich wohl richtigen Schätzung mit 400,000 Fl. beteiligt. Pilsen, wo für Strausberg Maschinen, Maschinenbestandteile &c. angefertigt wurden, dürfte über 100,000 Fl. zu fordern haben. Wien wird mit circa 600,000 Fl. als Gläubiger figurieren. Diese Beträge vertheilen sich auf hundert Berliner verschieden Sände. Kaufleute, Industrielle, Gewerbetreibende und Private. Alles hat als Deckung der Forderungen Wechsel in Händen. In einer Correspondenz der „Danz. Btg.“ wird aus Elbing mitgetheilt, daß „wie kundige versichern, nicht Dr. Strausberg, sondern dessen Sohn die Besitzerin der dortigen Waggonfabrik ist, und dort bisher weder Zahlungen statt, noch Dispositionen rückgängig gemacht worden sind. Nur die Neuan schaffungen von Material &c. sind zumeist aus den sonstigen Beständen des vielgenannten Industriellen nach Elbing gefandt worden.“ Auch das Etablissement soll in 14 Tagen in Betrieb gesetzt werden.

[Vereinigte Magdeburger Spiritusbrennereien und Syrittfabriken.] Die von der leichten Generalversammlung niedergesetzte Commission zur Untersuchung der Gesellschaftsfrage, Gründung u. s. w. dieses Unternehmens läßt durch ihren Vorstehenden, Herrn Carl J. Koch, je einige Details über die Ergebnisse der Untersuchung an die Öffentlichkeit gelangen. Dieselben resumiren sich, wie folgt: Als die Commission die ihr zugewiesene Untersuchung in Angriff genommen hatte, gelangte dieselbe recht bald zu der Ansicht, daß die hauptsächlichste Ursache des Verfaßtes der Gesellschaft in der großen Belastung des Unternehmens durch die Vorgänge bei der Gründung zu suchen sei und glaubte in Folge dessen eben diese Vorgänge in den Bereich ihrer Untersuchung hineinzuziehen zu müssen. Der erste unmittelbare Anlaß zur Prüfung der Gründungs-Acten wurde durch die Entdeckung gegeben, daß der Erwerbspreis der Fabriken &c. auf dem Conto S. A. Levy u. Com. 1,160,000 Thlr. dagegen in dem Contocurrent der Preußischen Boden-Creditbank mit 910,000 Thlr. figurirt, während Herr Levy für die Fabriken mit Zubehr im Ganzen nur 870,000 Thlr. (685,000 Thlr. bar und 185,000 Thlr. gestundete Rechtsaufgaben) gezahlt hatte. Als der Vorstehende der Commission, welcher nach Maßgabe der von der letzteren verabredeten Arbeitstheilung speziell die Buchführung zu prüfen hatte, zu der Ansicht gelangt war, daß die Handlungswweise der Gründer den Bestimmungen des Handels-Gesetzbuches zuwiderlasse, nahm derselbe Anlaß, seine Aussöhnung zwei Rechtsanwälten, und zwar den Herren Justizräthen Steinbach zu Magdeburg und Wille zu Berlin mitzuteilen, und dieselben um die Abschaffung je eines juristischen Gutachtens zu ersuchen. Die hierauf von den beiden Herren erstatteten Gutachten kommen übereinstimmend zu dem Ergebnis, daß die Actien-Gesellschaft die Rückübertragung der formell in ihr Eigentum übergegangenen Fabriken von S. A. Levy gegen Rückabführ des Gesellschafter-Waluta von 1,160,000 Thaler verlangen könne. Das Gutachten des Herrn Justiz-Raths Steinbach erklärt die Position, in welcher sich die Actionäre den Gründern gegenüber befinden, folgendermaßen: Die Actionäre können verlangen, daß die Gründer die Etablissemens zurücknehmen und dagegen die gezeichneten Actienbeträge bar einzahlen. Soll aber der heutige Stand der Sache möglichst erhalten und die bei Gründung der Gesellschaft vorgefallenen Mängel in Beziehung auf den Erwerb der Etablissemens geheilt werden, so kann dies nur auf Grund einer neuen Vereinbarung zwischen der Gesellschaft und den Gründern und im Wege der Genehmigung durch eine zu berufende Generalversammlung nach Vorstift des § 209 b geschehen. Hierbei wird die Generalversammlung bei dem heutigen Stande der Sache wohl keine Veranlassung haben, über den wahren Wert der Etablissemens zur Zeit ihres Antrags resp. über den von den Gründern wirklich gezahlten Kaufpreis von 870,000 Thalern hinauszugehen, und es scheint somit die Forderung gerechtfertigt, daß die Gründer die Differenz von 290,000 Thlr., welche wohl zum größten Theil den unerlaubten Gewinn derselben darstellt, zurückzuzahlen.

[Gogolin-Gorassdzer Kalk-Kettengesellschaft.] Die Direction macht im Interessentheil bekannt, daß auf den diesjährigen Geschäftsgewinn schon vom 25. d. Ms. ab eine Abschlagsdividende von 4 p.C. gezahlt wird.

[Zahlungs-Einstellungen.] Aus Köln wird von einer bevorstehenden Zahlungs-Einstellung berichtet, bei welcher der A. Schaffhausen'sche Bankverein mit 300,000 M. von welcher Summe 75,000 M. hypothekarisch sicher gestellt sind, beteiligt sein soll.

Aus London wird berichtet, daß dort das Haus J. und W. Duddon, 10 Londonstreet, fallt hat. Die Passiva sollen eine sehr beträchtliche Höhe erreichen.

[Handelskammer-Sitzung.] Das in der gestrigen Zeitung abgedruckte Referat über die Handelskammer-Sitzung vom 19. d. Ms. ist dahin zu ergänzen, daß bezüglich der Eisenzölle der Antrag des Referenten, Commerzienrat Molinari, auf Übergang zur Tagesordnung abgelehnt, dagegen der vorliegende Antrag des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller auf Hinausschiebung des Termins für Aufhebung der Eisenzölle mit geringer Majorität angenommen worden ist.

* Nr. 84 des 16. Jahrgangs der „Schles. Landwirtschaftlichen Zeitung“ (Verlag von C. a. d. Treuenb. in Breslau) enthält: Sind große oder kleine Güter für die Nationalwohlfahrt vorzuziehen? (Schluß). — Die Verückerungs-Anstalten, ihre volkswirtschaftliche Bedeutung und ihre Mängel. (Fortsetzung). — Zur Verzehrungssteuer vom Bier in Österreich. (Fortsetzung). — Die Lehre von der Urzeugung. (Schluß). — Über die Abortion des rothen Saftes von Phytolacca decandra durch die Wurzeln. — Einiges zur Bereitung des Reißbieres. — Jagd- und Sportzeitung. — Mannigfaltiges. — Provinzial-Berichte: Aus Breslau. — Auswärtige Berichte: Aus Berlin. — Vereinswesen. — Schlesischer Centralverein für Gärtner und Gartenfreunde. — Literatur. — Wochenberichte: Breslauer Schlachtwiehmarkt. — Aus Berlin. — Aus Dresden. — Aus Nürnberg. — Breslauer Producten-Wochenbericht. — Briefkosten der Redaction. — Insolvenz.

Ausweise.

Wien, 20. October. [Wochen-Ausweis der österreichischen Nationalbank!]			
Notenumlauf	312,679,640 M.	Zun.	1,376,180 Fl.
Metallschlag	136,824,219 M.	Abn.	254,559 Fl.
In Metall zahlbare Wechsel	11,305,627 M.	Abn.	72,849 Fl.
Staatsnoten, welche der Bank gehören	915,555 M.	Zun.	182,202 Fl.
Wechsel	137,200,452 M.	Abn.	435,193 Fl.
Lombarden	30,873,500 M.	Zun.	267,600 Fl.
Eingesetzte und börsenmäßig angelauft	4,005,533 M.	Zun.	53,667 Fl.
Postbriefe	664,058 M.		
Giro-Einlage			
*) Ab- und Zunahme nach Stand vom 13. October.			

Briefkosten der Redaction.

„Z. W.“ Dr. v. Schloßer.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolffs Telegr.-Bureau.)

Berlin, 20. October. An der heutigen drittinstanzlichen Verhandlung des Arnim'schen Proceses unter dem Vorsteher des Präsidenten von Ingersleben nahmen sechs Obertribunalräthe Theil, Kuhme, Eding, Wegens, Thewaldt, Hahn, Delius. Justizrat Dorn fungirte als Bertheidiger, Generalstaatsanwalt Werner als Staatsanwalt. Nach dem Vortrage des Referenten, Obertribunalrath Hahn, aus den Acten, insbesondere aus der vom Bertheidiger zur Begründung seiner Nichtigkeitsbeschwerde gegen das zweitinstanzliche Urteil eingebrochenen Schrift, der schriftlichen Gegenausführung des Generalstaatsanwalts und den Entscheidungsgründen zu dem zweitinstanzlichen Urteil, und nachdem Generalstaatsanwalt und Bertheidiger erklärt, daß sie auf den Inhalt der 13 kirchlich-politischen Actenstücke nicht weiter eingehen würden, als dies der zweite Richter gethan, und daß für die Verhandlung über diesen Punkt der Auschluß der Offenlichkeit nicht angezeigt erscheine, begründet der Bertheidiger seine Beschwerden eingehend in mündlichem Vortrage, ohne wesentliche Neues vorzubringen. Generalstaatsanwalt Werner motiviert die Gegenausführung und hebt hervor, die Competenz des Stadtgerichtes sei auch begründet mittelst des Rechtes der Extritorialität, daß Arnim als Botschafter genoss. Nach dieser Fiction sei das Delict als in Berlin begangen anzusehen. Der Staatsanwalt erhält die Urkundqualität für die in einem der 13 kirchlich-politischen Schriftstücke aufrechte, vindicirt ihnen die Eigenschaft von amtlichen und öffentlichen Urkunden und bittet um die Verwertung der Nichtigkeitsbeschwerde. Es folgt die Verhandlung des Gerichtshofes.

Berlin, 20. October. In dem Arnim'schen Proces lautet das Urteil: Die Nichtigkeitsbeschwerde ist zurückzuweisen, die Kosten dem Impatorianer zur Last zu legen.

Berlin, 20. October. Die „Provinzialcorrespondenz“ bespricht die Anwesenheit des Kaisers in Mailand und hebt hervor, die selbe sei mit Recht als ein weltgeschichtliches Ereignis bezeichnet, nicht wegen der neuen dort zu treffenden oder vorzubereitenden Entscheidungen, wohl aber als ein feierlicher Ausdruck und Besiegeln der großen weltgeschichtlichen Thatsachen, die im letzten Jahrzehnt für ganz Europa, namentlich für Deutschland und Italien, sich vollzogen, und auf welchen die neue Gestaltung der europäischen Verhältnisse beruht. Die „Correspondenz“ erwähnt mit Bedauern die Abwesenheit Bismarcks, doch werde dadurch die Bedeutung der fürstlichen Zusammenkunft, die den an und für sich bereits geschaffenen und in Kraft stehenden politischen Beziehungen beider Länder gelte, nicht beeinträchtigt. — Die „Correspondenz“ bemerkt zu der sächsischen Thronrede, dieses Zeugnis des Königs von Sachsen, welchem neben der vollen Treue gegen das Reich jederzeit die Wahrung der Rechte der Krone und des Landes ernst am Herzen gelegen hat, wird für die Beurtheilung der Verhältnisse des deutschen Reiches gewiß schwerer ins Gewicht fallen, als die Klagen der bayerischen Ultramontanen.

Berlin, 20. October. Der Bischof Senestrey verlangt in einem offenen Briefe an Luz, derselbe solle die in der Adressdebatte bezüglich des Bischofs aufgestellten Behauptungen beweisen oder zurücknehmen.

Berlin, 20. October. Bei dem gestrigen Galadiner waren 150 Personen. Der Kaiser saß zwischen Victor Emanuel und Margherita, denen links und rechts die Herzogin von Genua, die Mutter des Annunciateordens, die Prinzen des königlichen Hauses, dem sich die Gefolge des Kaisers und Königs anschlossen. In der Galavorstellung des Scalateaters war das gewählteste Publikum, alle Logen von Damen in prachtvollen Toiletten beisetzt; die Herren im Parterre. Der Kaiser erschien mit Emanuel um 9 Uhr unter dem Klang der deutschen Volkshymne mit dreimaligen enthusiastischen Giovivas begrüßt. Der Kaiser verneigte sich wiederholt dankend. Nach der Aufführung der Spontini'schen Hymne „Borussia“ erfolgten abermals stürmische Giovivas. Der Kaiser und Emanuel saßen nebeneinander, daneben Margherita, die Herzogin von Genua und die Prinzen des königlichen Hauses. Die Majestäten verweilten 2 Stunden. Auf der Fahrt wurden sie von der Volksmenge auf den Straßen unter lebhaften Zurufen begrüßt.

Berlin, 20. October. Bei dem gestrigen Galadiner toastete Victor Emanuel auf die Gesundheit des Kaisers, seines lieben Bruders, Gottes und Freunds, sowie auf die Kaiserin, die gesammte preußische Königsfamilie und fuhr fort: Gestalten Ew. Majestät bei diesem glücklichen Anlaß, der Dolmetscher der Wünsche zu sein, welche die Italiener vereint mit mir für das Glück Ew. Majestät, das Gehilfen Deutschlands und die beständige Freundschaft beider Nationen hegen. Der Kaiser antwortete französisch: Ich danke Ew. Majestät für die freundlichen soeben an Mich gerichteten Worte, und bin hoch erfreut, endlich, wie Ich schon längst beabsichtigte, den vor zwei Jahren gemachten Besuch Ew. Majestät erwidern zu können. Wahrhaft geführt durch die Aufnahme, welche Ich seitens Ew. Majestät und Ihres schönen Landes gefunden, erkenne Ich in den zwischen Deutschland und Italien bestehenden Sympathien und in der uns verbindenden persönlichen Freundschaft eine Garantie des europäischen Friedens. Mit dem Wunsche, daß diese Beziehungen stets in diesem Leben bleiben, trinke Ich auf das Wohl Ew. Majestät.

Berlin, 20. October. Bei dem gestrigen Galadiner toastete Victor Emanuel auf die Gesundheit des Kaisers, seines lieben Bruders, Gottes und Freunds, sowie auf die Kaiserin, die gesammte preußische Königsfamilie und fuhr fort: Gestalten Ew. Majestät bei diesem glücklichen Anlaß, der Dolmetscher der Wünsche zu sein, welche die Italiener vereint mit mir für das Glück Ew. Majestät, das Gehilfen Deutschlands und die beständige Freundschaft beider Nationen hegen. Der Kaiser antwortete französisch: Ich danke Ew. Majestät für die freundlichen soeben an Mich gerichteten Worte, und bin hoch erfreut, endlich, wie Ich schon längst beabsichtigte, den vor zwei Jahren gemachten Besuch Ew. Majestät erwidern zu können. Wahrhaft geführt durch die Aufnahme, welche Ich seitens Ew. Majestät und Ihres schönen Landes gefunden, erkenne Ich in den zwischen Deutschland und Italien bestehenden Sympathien und in der uns verbindenden persönlichen Freundschaft eine Garantie des europäischen Friedens. Mit dem Wunsche, daß diese Beziehungen stets in diesem Leben bleiben, trinke Ich auf das Wohl Ew. Majestät.

Berlin 20. October. Die „Perseveranza“ meldet: Der Kaiser sprach der Kaiserin brieftisch seine Freude über den unbeschreiblichen Empfang in Mailand aus; er habe Aehnliches im Leben nicht gesehen. Namentlich die Illumination des Domplatzes war sehr großartig. Der Kaiser gedachte vor Allem der Lebenswürdigkeit des Königs. Dasselbe Blatt meldet: Das deutsche Kronprinzenpaar rückte an den Kaiser ein Telegramm, wünschend, der Besuch des ersten Kaisers von Deutschland bei dem ersten Könige Italiens möge die Bande Deutschlands und Italiens noch enger knüpfen. Der König verließ dem zweiten Sohne des Kronprinzen das Band zum Annunziatenorden.

Berlin, 20. October. Eine Deputation der deutschen Colonie überreichte dem Kaiser ein Geschenk (einen silbernen Schild); daselbe wurde herzlichst aufgenommen. Der König beschenkte den Kaiser mit einem antik gearbeiteten Mosaik-Kunstwerk. Molka erhielt die Büste des Königs, Götz eine Tabatiere mit Brillanten, Pückler das Bildnis des Königs, ebenso Lehndorff, Bülow, Feudell, Albedyll, und Willmowsky das Großkreuz des Mauritius-Ordens, Bauer den italienischen Kronenorden. Der Bürgermeister von Mailand wurde in den Grafenstand erhoben. Der König ließ an die Armen 30,000 Frs. verteilen. Der Erzbischof lehnte die Einladung des Königs aus Gesundheitsrücksicht ab. Der Kaiser und König sind des Morgens nach Monza zur Jagd gereist.

Rom, 20. October. Die Provinzialdeputation der Provinz Rom hat an Minghetti telegraphirt, den König zu ersuchen, dem Kaiser die Huldigung der Provinz Rom darzubringen.

London, 20. October. Versammlung der Inhaber von Obligationen sämtlicher Emissionen der türkischen Staatschuld. Der Vorsitzende war das ehemalige Cabinetsmitglied Childers. Die Versammlung nahm die Resolution an, welche der Rath der auswärtigen Bondsinhaber Angesichts der türkischen Verfolgung bezüglich der künftigen Couponsbegleichung mit den zum Schutz der Interessen der türkischen Obligationen-Inhaber erforderlichen Maßregeln beauftragt. Die gleichzeitig von den verschiedenen Klassen der türkischen Obligationen-Inhaber gewählten und dem Rath beigegebenen Delegirten sollen auf eine Abmachung mit der Pforte nur eingehen, wenn jeder Obligationssklasse die Vortheile und Rechte gewahrt werden, welche die Pforte bei der Emission garantirt. Endlich wurde der Rath aufgefordert, eine Denkschrift an die britische Regierung zu richten und Unterstützung zu verlangen.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

München, 20. October. Das Königswort auf das Entlassungsgebot der Minister ist Nachmittags eingetroffen. Der Ministerrat trat zur Entgegnahme derselben zusammen.

München, 20. October. Die Nachricht einer hiesigen Correspondenz, der König habe einen Ausflug nach Zürich unternommen, ist unrichtig. Der König nahm gestern auf Linderhof den längeren Vortrag des Staatsrats Eisenhart entgegen, und trifft heute oder morgen in Schloss Berg ein.

Wien, 20. October. Die „Politische Correspondenz“ meldet: Des Nachts vom 16. zum 17. October brachen 200 Türken bei dem Dorfe Lissitschka über der serbischen Grenze ein, verbrannten zwei Privathäuser, sowie das Grenzwachthaus, enthaupeten den Wächter, verwundeten zwei Personen und trieben Vieh weg. Die serbische Regierung wies telegraphisch den serbischen Agenten in Konstantinopel an, bei der Pforte den Grenzbruch offiziell zu constatiren und ener- glich zu reklamieren.

Zara, 20. October. Es ist constatirt, daß die Türken bei dem Gefecht um Gambala viele Behausungen österreichischer Unterthanen niederrissen; gleichwohl erfolgten von Wien keine Reclamationen.

Mailand, 20. October. Gestern empfing der Kaiser der „Agenzia Stefani“ zu Folge die Minister Minghetti und Venosta in einer Audienz. Darauf gingen die Minister zu Victor Emanuel, worauf der Deutsche Kaiser und Victor Emanuel Beute austauschten.

Mailand, 20. October. Die „Nazione“ erzählt:

Zweite Depeche.	3 Uhr 10 Min.
4½ proc. preuß. Anl. 104, 90	104, 90
3½ proc. Staatsanleihe 91, 40	91, 40
Börsener Handelsbriefe 93, —	93, 25
Deutsch. Silberrente 65, 70	65, 80
Deutsch. Papierrente 61, 80	62, 20
Türk. 5% 1865 Anl. 26, 20	25, 75
Italienische Anleihe 73, 30	72, —
Poln. Lig.-Pfandbr. 69, —	69, 50
Rum. Cij.-Obligat. 29, 70	29, 30
Obersch. Litt. A. 136, 25	136, 50
Breslau-Freiburg. 75, 25	76, 25
R. D. U. St. Actie 93, 25	93, —
R. D. Ufer-St. Pr. 103, 50	103, 75
Berlin-Görlitzer. 32, 40	32, 50
Vergleich.-Märktische 75, 25	75, 20

Nachbörsen: Creditation 354, — Franzosen 485, 50. Lombarden 171, —. Diecontocmandit 134, 50. Dorin 12, 60. Laurahütte 75, 20. Reichsbank, —. 1860er Loosse, —. Mindener, —.

Auf Auslandsnotirungen Aufgang fest, drücker Lombarden-Rückgänge und Speculationswerthe — Deutsche Bahnen meistens besser, ausländische nachgebend. Bananen beruhigter. Disconto-Dekungskäufe und Industriepapiere wenig verändert. Discont 5% p.Ct.

Newyork, 19. October. Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Gold-Agico 16%. Wechsel auf London 4, 77%. Bonds de 1885 119%. 5% fundierte Anleihe 117%. Bonds de 1887 120%. Crie 14%. Central-Pacific —. New-York-Centralbahn, —. Baumwolle in New-York 14%, do. in New-Orleans 13%. Raff. Petroleum in New-York 14%. Raffinerie Petroleum in Philadelphia 13%. Mehl 5, 95. Mais (old mixed) 71. Röhrer Frühjahrssweizen 1, 40. Kasse Rio 20%. Havanna-Zucker 7%. Getreidefrach. 9%. Schmalz (Markt-Wilenz) 14%. Spec (short clear) 11%.

Berlin, 20. October, — Uhr — Min. Weizen ruhig, October 196, —. October-November 197, 50. April-Mai 213, —. Roggen matt, October-November 145, 50. Nobr.-Decbr. 147, 50. April-Mai 155, 50. Rüböl: flan, October-Decbr. 63, 50. Nobr.-Decbr. 63, 50. April-Mai 65, 50. Spiritus: matter, October loco 47, 50. Nobr.-Decbr. 47, 70. April-Mai 50, 90. Hafer, October, 172, —. April-Mai 171, —.

Stettin, 20. October. [Schluß-Bericht.] Weizen fest, October 203. October-November 203, —. April-Mai 212, 50. — Roggen fest, October-November 140, 50. November-December 141, 50. April-Mai 151, 50. — Rüböl, —. Octbr. 59, —. April-Mai 64, 75. — Spiritus loco 46, —. October 46, —. Nobr.-Decbr. 46, 60. April-Mai 50, —. Petroleum Herbst 11, 70.

Köln, 20. October. [Getreide-Markt.] (Schluß-Bericht.) Weizen fest, Nobr. 20, 45. März 21, 90. Roggen besser, Nobr. 14, 25. März 15, 65. Rüböl matt, loco 33, —. October 32, 60. Mai 34, 70. — Hafer still, loco 17, 50. November 16, 70.

Paris, 20. October, Nachmittag. [Producentenmarkt.] (Schlußbericht.) Mehl ruhig, pr. Octbr. 59, 75, pr. Nobr.-Decbr. 60, —. Nobr.-Febr. 60, 50. Januar-April 61, 75. — Weizen ruhig, pr. October 26, 75, pr. November-December 27, 25, pr. November-Februar 27, 50, pr. Januar-April 28, —. Spiritus ruhig, pr. Octbr. 44, —. pr. Januar-April 44, 25. — Regnerisch.

London, 20. October. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen fest zu Montagspreisen. Angekommene Ladungen stetig, Hafer miunter einen halben höher. Fremde Zufuhren: Weizen 40,890, Gerste 4620, Hafer 10,700 Otrts.

Hamburg, 20. Octbr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen behauptet, pr. October 202, —. pr. Nobr.-December 201. Roggen ruhig, pr. October 144, —. pr. November-December 146. Rüböl still, loco 65, —. October 65, —. Mai 1876 67. Spiritus fest, pr. October 38, pr. November-December 38%, —. April-Mai 39. — Wetter: schön.

Amsterdam, 20. October. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco geschäftlos, pr. November 275, pr. März 296. Roggen loco unver-

Die Verlobung ihrer Nichte und Pflegetochter Lina Marschner mit dem Candidaten des Predigt-Amts, Herrn Johannes Zimmermann, beehren sich Verwandten, Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzugeben. [5238]

Marschner, Ober-Post-Commissarius. Doris Marschner, geb. Krebs. Breslau, den 20. Octbr. 1875.

Lina Marschner, Johannes Zimmermann, cand. rev. min. Verlobte.

Heute früh 6½ Uhr wurde meine liebe Frau Marie, geb. von Maubeuge, von einem gesunden Töchterchen glücklich entbunden, was ich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzugeben mich beeindre. [1679]

Schloss Warmbrunn, den 19. October 1875.

Ludwig Graf Schaffgotsch.

Heute früh 6½ Uhr wurde meine liebe Frau Jenny, geb. Fränkel, von einem gesunden Kindern glücklich entb. Breslau, den 20. October 1875. Siegfried Neumann.

Meine liebe Frau Clara, geborene Deutsch, wurde heute früh 6½ Uhr von einem Mädchen entbunden. Flutter und Kind Gott lob gefund. [1678]

Dresden, den 19. October 1875. S. Proskauer, Cigarren-Fabrikant.

In heutiger Nacht verschied nach langen schweren Leiden der Königl. Reg. Rath a. D., Rittergutsbesitzer Herrmann Schreyer,

Ritter des Rothen Adlerordens. Dies zeigen tiefbetrübt allen Verwandten und Bekannten statt besonderer Mel-

dung an. [4288]

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen. Neutrich bei Breslau, den 20. October 1875.

Dankdagung.

Für die liebvolle Beihilfe und reiche Blumenpendung, die uns bei

dem Tode unseres einzigen Sohnes geworden, sagen wir unsern herzlichen Dank. [686]

Friedrichsgrube D/S, d. 18. Octbr. 1875.

Die trauernden Eltern Heinrich Beuner, Johanna Beuner, geb. Marr.

Dr. A. D.

Willkommen in Breslau! [4289]

änderd, pr. October 183, —. pr. März 195, 50. Rüböl loco 35%, per Herbst 35%, pr. Mai 37%. Raps pr. Herbst, —. pr. April 403. Regnerisch. Hamburg, 20. October, Abends 8 Uhr 45 Minuten. [Abendbörse.] Österreich. Silberrente 65%. Lombarden 208, —. Credit-Aktion 174, 75. Österreich. Staatsanl. 604, 50. Neue Rheinische 103, 75. Bergisch-Märkische 75%. Österreichische 74%. Laurahütte 74%. Anglo. 1860er Loosse, —. Geld-Pfands auf Pariser Schlukourie matt später etwas fester. Glasgow 61, —.

Frankfurt a. M., 20. October, Abends 8 Uhr — Min. [Abendbörse.] Original-Deutsche der Bresl. Btg.) Credit-Aktion 174, 75. Österreichisch-französische Staatsanl. 242, 25. Lombarden 83%. 1860er Loosse 111, 75. Neue Schatzbonds, —. Silberrente, —. Nordwestbahn, —. Gatzlitz, —. Spanier, —. Nassauer Loosse, —. Braunschweiger, —. Böhmisches Westbahn 164, 50. Bantactien 818. Reichsbank, —. Ung. Loosse 108, 25. Nationalbank, —. Finn. Loosse, —. Türken, —. Ludwigsbahn 90. Elisabethbahn 90. Joseph 136, 50. Matt.

Paris, 20. October, Nachm. 3 Uhr — M. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. der Bresl. Btg.) Spec. Rente 65, 42. Neuzeit 5pt. Anleihe 1872 104, 80. do. 1871, —. Ital. Spec. Rente 73, 25. do. Tabaks-Aktion 770. Österreich. Staats-Eisenbahn-Aktion 611, 25. Neue do, —. do. Nordwestbahn 14. Lomb. Eisenbahn-Aktion 218, 75. do. Prioritäten 233, —. Türk. de 1865 26, 97. do. de 1869 175. Türk. Loosse 81, —. Spanier inter. 17, 81. Spanier inter. 14, 93. Franzosen, —. Lomb. Basse. Im Allgemeinen matt.

London, 20. October, Nachm. 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Zeitung.) Consols 94, 08. Italiensche 5pt. Rente 72%. Lombarden 8, 13. Spec. Russ. de 1871 100%. do. do. 1872, —. Silber 57. Türkische Anleihe de 1865 26%. Spec. Türk. de 1869 32%. Spec. Verein-Staaten per 1882 103%. Silberrente 66%. Papierrente 63%. Berlin, —. Hamburg 3 Monat, —. Frankfurt a. M., —. Wien, —. Paris, —. Petersburg, —. Spanier, —. Platzdiscont — p.Ct. Bankauszahlung 152,000 Pfd. Sterl.

Glasgow, 20 October, Nachm. Roheisen 61 Sh. — D.

Breslau, den 19. October 1875. Bekanntmachung.

Die zwischen der Kleitschau-Straße und dem Rechte-Oder-Ufer-Bahnhofe belegene Straße (alter Kleitschauer Weg) hat im Einverständniß mit dem biegsigen Magistrat die Bezeichnung „Bergmann-Straße“ erhalten.

Der Polizei-Präsident, Freiherr von Uslar-Gleichen.

Eccen für Damen.

Heute I. Vorlesung der Geschichte der Erziehung. A. Thilo. [5218]

Neisse, den 18. October 1875.

Alle, welche Beiträge zur Errichtung eines Denkmals auf dem Steinberg bei Neisse geleistet haben, werden aufgefordert, sich zu einer General-Versammlung [1683]

Montag, den 15. November d. J., Vormittags 11 Uhr, in dem kreisständischen Sitzungsaal zu Neisse einzufinden mit dem Beimerk, daß von den Ausbleibenden angenommen werden wird, daß sie sich den Beschlüssen der Anwesenden über die Art der Verwendung der gesammelten Geldern unterwerfen.

Zweit: Beschlußfassung über die Verwendung der gesammelten Beiträge, nachdem sich der Ausführung des ursprünglichen Planes Hindernisse entgegengestellt haben.

Das Comite für die Errichtung eines monumentalen Bauwerks auf dem Steinberg bei Neisse.

Morg.

Preußische Stationen:

8 Haparanda 343, 2 — 5, 9 — N. schwach.

8 Petersburg 340, 6 — 2, 8 — NW. Windstille ganz bedekt.

Riga — — —

Moskau — — —

Stockholm 341, 2 — 0, 6 — N. mäßig.

8 Stolzenäs — — —

Gröningen 337, 5 — 1, 8 — N. schwach.

8 Helsingfors 336, 2 — 3, 0 — D. j. NW. stark.

8 Hernsland 334, 2 — 3, 0 — NW. schwach.

8 Christiania — — —

8 Paris 332, 1 — 10, 6 — SED. schwach.

Morg. Preußische Stationen:

6 Memel — — —

7 Königsberg 338, 6 — 1, 2 — 6, 0 — NW. schwach.

6 Danzig 339, 0 — 0, 1 — 5, 5 —

6 Köslin 338, 1 — 2, 2 — 3, 0 — NW. sehr schw.

6 Stettin 337, 8 — 2, 4 — 3, 3 —

6 Bautzen 337, 9 — 3, 7 — 3, 1 — N. schwach.

6 Berlin 337, 4 — 3, 4 — 3, 6 — N. schwach.

6 Bojen 336, 0 — 1, 5 — 3, 4 — N. schwach.

6 Ratisbon 329, 9 — 2, 6 — 1, 6 — NW. schwach.

6 Breslau 333, 2 — 1, 7 — 3, 8 — NW. schwach.

6 Torgau 335, 5 — 0, 3 — 5, 6 — NW. mäßig.

6 Münster 334, 5 — 2, 0 — 4, 2 — NW. schwach.

6 Köln 334, 4 — 5, 4 — 1, 5 — SED. mäßig.

6 Trier 329, 1 — 5, 0 — 1, 1 — NW. stark.

7 Flensburg 339, 4 — 3, 8 — D. lebhaft.

6 W. Schlesien 332, 2 — 4, 0 — NW. schwach.

En gros & en détail.

Die Damen-Mäntel-Fabrik von Louis Lewy jr.,

Ring 40, Grüne-Röhrseite, par terre und 1. Etage,

beehrt sich ihre

Neuheiten für die Herbst- und Winter-Saison

in Seide, Sammet, Velour und Bouclé

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre

zu den solidesten Preisen zu empfehlen.

[5203]

Kaufmännischer Verein.

Freitag, den 22. October, Abends 8 Uhr, Neue Börse.

— Getredetar, — Zwangsbahnhof;

Petroleumspeicher, — sowie über das Kaufmännische Zahlungsverfahren.

Humboldt-Verein

für Volksbildung. [5201]

Springer's Concert-Saal

Heute:

III. Donnerstags-Sinfonie-Concert,
unter Mitwirkung
des **fürstl. Hofconcertmeisters**
Herrn Otto Lüstner.
Zur Aufführung kommt u. A.:
Violin-Concert in ungarischer
Weise von Joachim.
Polonaise für Violin von Laub.
Sinfonie von Mozart (D-dur).
Anfang 3 Uhr.
Entree à Person 50 Pf., Kinder
25 Pf.
Dukchen-Billets für 5 Mark in
der Musicalien-Handlung von
Th. Lichtenberg. [5214]

R. Trautmann.

Liebich's Etablissement.

Heute Donnerstag:

Salon-Concert
der **Breslauer Concert-Capelle**
unter gefälliger Leitung
des Hrn. Concertmeisters Kreßmann.
Morgen: D-moll-Sinfonie
von Schumann. [5222]
unter derselben Leitung.

Simmenauer Garten-Salon.

Heute:

CONCERT.
Drittes Aufstreten der berühmten
französischen Gymnästiker- und
Grotesktänzer-Gesellschaft
Clodoches

vom Theater Chatelet in Paris,
bestehend aus 6 Personen.
Aufstreten

der englischen Chansonette-Sängerin
Miss Clyde.

Anfang 7½ Uhr. [5211]

Entree à Person 25 Pf.

Paul Scholtz's Etablissement.

Heute:

Doppel-Concert
von der Capelle
des 2. Schles. Gren.-Regts. Nr. 11,
Capellmeister Herr Pöplow,

und der
ersten ungarischen
National-Capelle
unter Leitung
des Herrn Josef Barza
aus Kapodist.

Aufstreten
der berühmten englischen
Gymnästiker-Gesellschaft.
Anfang 7 Uhr. [5187]

Entree an der Kasse 50 Pf.

Kinder 20 Pf.

Billets à 30 Pf. in den Commanditen.

Zelt-Garten.

Großes Concert

des Musikdirectors Herrn A. Kuschel.

Aufstreten
des Instrumental- u. Gesangskomiters

Herrn W. Wolff.

Erstes Gastspiel
der berühmten Gymnästiker-Gesellschaft
Fräul. Amalie Andexer,
Herrn Joseph
und Herrn Maximilian.

Im Tunnel:
Concert
der Junthaler Sänger-Gesellschaft
Hans Lechner.

Anfang 7½ Uhr. [5147]

Entree à Person 30 Pf.

Seiffert in Rosenthal.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß
heute, Donnerstag, [4278]

Familien-Ball

bestimmt stattfindet.
Omnibus am Waldsch.

Das ¼-Los 4. Klasse 152. Lot-
terie Nr. 1,254 ist dem recht-
mäßigen Spieler abhanden gekommen.
Vor Antau warnt [1684]

S. Lichtenberg in Oppeln,

Königl. Lotterie-Einnnehmer.

Die ¼-Losse zur 4. Klasse 152ster
Klassen-Lotterie. [1685]

Nummer 1987 b, 13,884 c, 13,889 d,
20,337 b d, 21,659 d,

finden dem eingetragenen Spieler ver-
loren gegangen. Vor Antau wird

gewarnt.

Neisse, den 20. October 1875.

Schmiedhahn,

Königl. Lotterie-Einnnehmer.

Prenz. Original-Loose

4. Klasse, [4219]

pro Viertel-Original-Loose 22 Thlr.,

werden verkauft und versendet von

C. W. Gurdus, Ohlauerstr. 10/11,

im weißen Adler, im Cigarren Geschäft.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die für den Transport von Sand in Wagenladungen von Hansdorf nach Oderberg via Glogau-Eischa tritt ein ermäßiger Frachtsatz von 0,49 M. pro 50 Kilogramm in Kraft. [5236]

Breslau, den 16. October 1875.

R. Schnell.

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5199]

Generalagentur für Hypotheken-Banken, Berlin,

Unter den Linden 18. [5

Deutsche Kaiser- und Jäger-Luppen empfehlen Cohn & Jacoby, 8, Albrechtsstraße Nr. 8.

Der Ausverkauf
des
Waaren-Lagers
aus der
Nothmann & Weissenberg'schen
Concurs-Masse,
Ohlauerstraße Nr. 69,
Ecke Bischofstraße,
bestehend in [5049]
Damen-Mänteln und Jaquettes,
Kleider- und Möbel-Stoffen, Gardinen
Leinwand und Wäsche
wird ununterbrochen nur Ohlauerstraße 69
fortgesetzt.

!Großer Ausverkauf!
von Herren-Garderobe.

Da wir jetzt nur auf Bestellungen zu arbeiten beabsichtigen, geben wir unser fertiges Lager auf und verkaufen, [5229]

um damit gänzlich zu räumen,
zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

J. Goldschmidt's Wwe. & Sohn,
Nicolaistraße Nr. 80.

Pianomagazin von Julius Mager, neue Stühle u. Pianinos
Holtestraße 42, auch zu vermieten.

Zur Bahnhofstation Bielitz, österr. Schlesien, können durch mehrere Jahre hindurch jährlich circa 200,000 Cubitschuh weiches, meist starkes Bau- und Klos-Holz, circa 50,000 Cubitschuh starke schöne Buchenlöcher und circa 10,000 Cubitschuh schöne Ahornlöcher abgeliefert werden. Darauf Reflectirende wollen sich an Richard Kmentt in Bielitz wenden. [1674]

Torf-Verkauf in Goldmoor.

Bon heut ab werden die Torg-Preise in Goldmoor wie nachstehend festgesetzt:

Streitkörfe zu 3,00 Mark pro Haufen: Grube Nr. 32.	Grube Nr. 58 bis 68,
do. zu 3,50 Mark pro Haufen: Gruben Nr. 107, 108.	
Streitkörfe zu 2,00 Mark pro Haufen: Gruben Nr. 1 bis 4 rechts.	
do. zu 2,50 Mark pro Haufen: Gruben Nr. 4 links bis 7 rechts,	
do. zu 3,00 Mark pro Haufen: Gruben Nr. 7 links bis 10,	56 rechts, 69 links, 93 rechts bis 106, 109 bis 148.

Consumanten, welche ganze Gruben zu kaufen beabsichtigen, wollen sich wegen Bewilligung eines Rabattes direct an den Unterzeichneten wenden.

Bemerk wird, daß die Chaussee von Theresienhütte über Seifersdorf nach Goldmoor bereits fertig gestellt und damit der Anschluß an das Kreis-

Chaussee-Netz erreicht ist.

Tillowitz, den 19. October 1875.

Gräflich Frankenbergsches Forstamt.

(gez.) Reichardt.

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen
haben sich bei rheumatischen Leiden, Wunden, Salzstau, Entzündungen und Flechten als heilsam bewährt. Zu beziehen in Breslau bei S. G. Schwarz, Ohlauerstr. 21. Cd. Groß, Neumarkt 42. Beuthen D.S. R. Baumann, Böllenhain W. Plätsche. Brieg H. Neumann, Bünzlau W. Siegert, Creuzburg E. Thielmann, Betsenberg R. Thiel, Freiburg A. Süßenbach. Freistadt G. A. Pilz, Friedland J. Stelzer, Glad R. Drosdatus, Gleiwitz J. Coler, Glogau R. Wöhl, Goritz Th. Witzsch und L. Moll. Goldberg Otto Arlt, Greiffenberg G. Neumann, Grünberg H. Söderström. Gabrau A. Ziehle, Habelschwerdt B. Weigang. Hirschberg Paul Spehr. Jauer E. Niedermann, Liebau E. Schindler. [5216] J. Oschinsky, Kunsteisen-Fabrikant, Breslau, Carlsplatz 6.

Das echte Glöckner'sche Zug- und Heilsplaster *
führt auf den Schachteln den Stempel:

M. RINGELHARDT

ist ärztlich geprüft und empfohlen gegen: Gicht, Neißen, Drüsen, Flechten, Hühneraugen, Frostballen, alle offene, aufzugehende, zertheilende, erfrorene, verbrannte Leiden, Bundliegen, Entzündungen, Geschwülsten &c. und hat sich bei all diesen Krankheiten durch seine schnelle, untrügliche Heilskraft auf das Glänzendste bewährt. [4715]

* Zu beziehen à Schachtel 50 und 30 Pfennige aus den Haupt-Depots: Krämermarkt-Apotheke (Th. Egerer), Hintermarkt 4, und den meisten Apotheken in Breslau, Löwen-Apotheke in Görlitz, in Neisse bei Herrn Apotheker Spira, sowie aus den Apotheken in Bernstadt, Lublinitz, Oppeln, Peterswaldau, Neichenbach, Gnadenfrei, Waldenburg, Gottesberg, Bünzlau, Jauer, Neumarkt, Striegau, Gabrau, Namslau, Greifenberg, Trebnitz, Kattowitz, Bauerwitz, Krappitz, Koschenblut, Patschkau, Leobschütz, Katzsch, Gleiwitz, Niemal, Altherben, Antonienhütte, Stadt Königshütte, Lippe, Rothenburg, Lauban, Ratibor (P. Lomnitz), Löwenberg, Carolath, Beuthen a. O., Beuthen D.S., Schloß-Apotheke in Liegnitz, Nossen-Apotheke in Posen &c.; Fabrik in Görlitz bei Leipzig. NB. Ohne obigen Stempel ist das Pfaster nicht echt.

Concurs-Eröffnung.
Königliches Kreis-Gericht
zu Falkenberg D.S., I. Abth.,
den 16. October 1875,
Nachmittags 4 Uhr.

Über das Vermögen des Kaufmanns A. Nehm zu Friedland D.S. ist der laufmännische Concurs im abgelaufenen Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 7. October 1875, festgesetzt worden. [730]

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Louis Kramer zu Friedland D.S. bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf den 29. October 1875

Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissar Herrn Kreisrichter Adamesch im Geschäftsgebäude der I. Abteilung anberaumten Termine

die Erklärungen über ihre Ansprüche zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschuldeten, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabholzen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 29. October 1875 einschließlich

dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandsätzen nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 19. November 1875 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gesuchten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 10. December 1875, Vormittags 11 Uhr,

vor dem genannten Commissar im Geschäftsgebäude der I. Abteilung zu erscheinen.

Nach Abhaltung des Termins wird geeignetensfalls mit der Verhandlung beginnen, sofern der Accord vorgenommen werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen an hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechts-Anwälte Bischoff und Wolff zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 16. October 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 392 die Firma [723]

Johann Volk

zu Ratibor und als deren Inhaber der Kaufmann Johann Volk zu Ratibor heute eingetragen worden.

Ratibor, den 15. October 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Dr. Filehne.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 393 die Firma [724]

Eugen Hirschberg

zu Bautzen und als deren Inhaber der Apotheker Eugen Hirschberg zu Bautzen heute eingetragen worden.

Ratibor, den 15. October 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Dr. Filehne.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 393 die Firma [724]

Eugen Hirschberg

zu Bautzen und als deren Inhaber der Apotheker Eugen Hirschberg zu Bautzen heute eingetragen worden.

Ratibor, den 15. October 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Dr. Filehne.

Bekanntmachung.

Die unter Nr. 173 unseres Firmen-Registers eingetragene hiesige Firma Eduard Benel, Inhaber Kaufmann

Eduard Benel

bier, ist erloschen und zufolge heutiger Verfügung im Register gelöscht worden.

Ratibor, den 15. October 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Dr. Filehne.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist bei der unter Nr. 73 eingetragenen Firma [727]

W. Benjamin

zu Friedland das Geschäft derselben am 13. d. M. vermerkt worden.

Friedland, den 12. Octbr. 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Dr. Filehne.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist bei der unter Nr. 73 eingetragenen Firma [727]

G. Hausfelder

zu Friedland das Geschäft derselben am 13. d. M. vermerkt worden.

Friedland, den 12. Octbr. 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Dr. Filehne.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist bei der unter Nr. 73 eingetragenen Firma [727]

Wundarzt Lehmann, Schweidn.-St. 53

zu Friedland das Geschäft derselben am 13. d. M. vermerkt worden.

Friedland, den 12. Octbr. 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Dr. Filehne.

Bekanntmachung.

Als Procurist der am Ort Creuzburg D.S. befindenden und im Firmen-Register sub Nr. 198 unter der Firma [726]

J. Löwy eingetragenen, der Frau

Kaufmann Johanna Löwy geb. Nieder-

lauer gebürtige Handelskönigin ist

der Schenck der selben, Kaufmann

Herrmann Löwy zu Creuzburg,

in unser Procurist-Register unter Nr. 9

am 11. October 1875 eingetragen

worden.

[726]

Creuzburg, den 11. October 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Dr. Filehne.

Bekanntmachung.

Als Procurist der am Ort Creuzburg D.S. befindenden und im Firmen-Register sub Nr. 198 unter der Firma [726]

J. Löwy eingetragen, der Frau

Kaufmann Johanna Löwy geb. Nieder-

lauer gebürtige Handelskönigin ist

der Schenck der selben, Kaufmann

Herrmann Löwy zu Creuzburg,

in unser Procurist-Register unter Nr. 9

am 11. October 1875 eingetragen

worden.

[726]

Creuzburg, den 11. October 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Dr. Filehne

Erbtheitshalter soll das Rittergut Nieder-Wiesenthal bei Lahn, unfern Hirschberg in Sch. mit Ludwigsdorf und Zubehör, freiändig verkauft werden.

Areal 1795 Morgen, wovon 890 Morgen gut bestandener Forst. Besichtigung des Gutes kann jederzeit erfolgen, dieselbe ist nachzuholen bei Frau Große auf Nieder-Wiesenthal.

Die Verkaufsbedingungen sind ebenda selbst, wie auch bei Herrn Musikdirector Albert Hahn, zur Zeit in Nieder-Wiesenthal, ferner bei Herrn Gutsbesitzer von Buchs in Jauer, und bei Herrn Rechtsanwalt Wiesler zu Hirschberg in Schlesien einzuhören. Nur Selbstläufer werden berücksichtigt. Vermittelung durch Agenten ist ausgeschlossen. [5156]

Ein Rittergut

im Reg.-Bezirk Breslau, von ca. 600 Morgen, besten Boden, an der Chaussee und direct an der Kreisstadt gelegen, 10 Minuten von der Bahn, soll mit vollständiger Ernte und Inventar schlecht und sehr preismäßig aus freier Hand verkauft werden. Angekündigt Preis 56,000 Thlr., Anzahlung ca. 15000 Thlr. [4292] Selbstläufer erfähren Näh. Schweid., Nützerstraße 32 im Gewölbe.

Gutsverkauf!
Ein Dominial-Gut in Oesterreich-Schlesien, ½ Stunde von der Bahn und Provinzialstadt gelegen, 232 Morgen Weizenboden, ist sammt Fundus instructus bei 6 Mille Thaler Anzahlung und festen Hypotheken, wegen anderweitiger Uebernahme zu verkaufen. Gefällige Anfragen unter Chiffre K. 81 Expedition der Bresl. Zeitung. [4005]

Zu verkaufen:
eine Realität mit hintergebäude und Dampfmaschine in Biela bei Bielitz, in der Stadt selbst, zwei Obstgärten und großer Hofraum. Flächenraum des Besitzes über 1600 Quadratmeter; Wasser fließt durch den Besitz; der Bahnhof in nächster Nähe. Diese Realität ist geeignet zu jedem Fabrikbetrieb. Nr. 139 in Biela.

In einer Kreis- und Garnisonstadt an der Bahn, Reg.-Bez. Liegnitz, ist eine Kohlenniederlage mit ausgedehnter Kundschaft, wegen Uebernahme eines anderen Geschäfts, bald oder später zu verpachten.

Offeraten unter Nr. 22 an die Exp. der Breslauer Zeitung. [1658]

Ein Haus

im Innern der Stadt Breslau, mit Bäder- und Holzanlage, geeignet zu einem Hotel, Hypothekensand sicher, soll ohne Einmischung eines Dritten Familienverhältnisse wegen bald verkauft werden. Ueberschuss 500 Thlr. Anzahlung 6000 Thlr. Näheres auf briefliche Anfragen, welche unter V. 2249 an das Central-Annonen-Bureau von Rudolf Mosse in Breslau zu richten sind. [5225]

Haus
in einer Kreis- und Garnisonstadt Nieder-Schlesiens, an der Bahn gelegen, ist ein

Haus
in bester Lage, am Markt, mit Speccerie-Einrichtung, Wein- und Bierschank, zu verkaufen. Uebernahme des Waarenlagers nicht gerade Bedingung. Näheres sub. S. 2243 an Rudolf Mosse, Breslau. [5223]

!!! Günstiger Kauf!!!

In einer Provinzialstadt Schlesiens ist ein dasselbst ein kleines gelegenes, neu und ganz massiv gebautes Haus mit dem darin seit 24 Jahren mit Erfolg betriebenen Tuch- u. Mode-waaren-Geschäft, verbunden mit bedeutenden Versicherungsagenturen, sofort zu verkaufen und zu übernehmen. Anzahlung: 4-5000 Thlr. Agenten verbieten. Offeraten Z. R. Z. 1851 postlagernd Breslau. [5213]

In einer größeren Stadt Ober-Schlesiens ist ein flottes Speccerie-, Eisen-Kurzwaaren-Geschäft, ver-

cerei-, Eisen-Kurzwaaren-Geschäft, ver-

verbunden mit Bier- und Wein-

local, welches schon seit vielen

Jahren mit gutem Erfolg betrie-

ben wurde, unter günstigen Be-

dingungen veränderthaber

zu übernehmen. [5137]

Gef. Offeraten sub H. 23190

an die Annonen-Expedition von

Haasenstein u. Vogler in Bres-

lau erbeten.

Dom. Offeraten unter Nr. 22 an den Besitz;

der Bahnhof in nächster Nähe. Diese

Realität ist geeignet zu jedem Fabrik-

betrieb. Nr. 139 in Biela.

In einer Kreis- und Garnisonstadt

an der Bahn, Reg.-Bez. Liegnitz, ist

eine Kohlenniederlage

mit ausgedehnter Kundschaft, wegen

Uebernahme eines anderen Geschäfts,

baldest oder später zu verpachten.

Offeraten unter Nr. 22 an die Exp.

der Breslauer Zeitung. [1646]

Dom. Nojow, Kreis Schildberg, hat

eine Wassermühle

mit guter Wasserkraft, ungefähr 60

Morgen Acker und 15 Morgen Wiesen,

zu verkaufen. Das Näh. ist auf dem

Dominium zu erfragen. [1646]

Carl-Lud.-B. 5

Lombarden 4

Oest. Franz-St. 4

Rumänen-St. 4

do. St. Prior. 8

Warsch.-Wien. 4

Asiatische Eisenbahn-Aktien.

Kasch.-Oderbg. 5

do. Stammact. —

Krakau-O.S.O. 4

do. Prior.-Obl. 4

Mähr.-Schl. —

Central-Prior. 5

Ausländische Fonds.

Amerik. (1881) 6

do. (1885) 6

do. (1882) 5 gek. —

Italien. Rente. 5

Oest. Pap.-Rent. 4½

de. Silb.-Rent. 4½

do. Loose1860 5

do. do. 1864 —

Poln. Liqu.-Pfd. 4

do. Pfandbr. 4

do. do. 5 —

Russ. Bod.-Ord. 5

Warsch.-Wien. 5

Türk. Anl. 1865 5

Inländische Eisenbahn-Stammaktien und Stamm-Prioritätsaktien.

Br.-Schw.-Frb. 4

Oberschl. ACD 3½

do. B. 3½

do. E. 3½

R.-O.-U.-Eisenb. 4

do. St.-Prior. 5

B.-Warsch. do. 5

do. St.-A. 5

Ein eleganter brauner Wallach,

6 Jahr alt, fehlerfrei, ist zu verkaufen. Näheres Museumplatz Nr. 9, 1te Etage, links. [4281]



Der Bockverkauf
in der Original-Southdown-Herde zu Ober-Glauchau bei Trebnitz hat begonnen. [1647]

von Kessel.



Der Bockverkauf
hat begonnen. [1632]

Paulwitz bei Perschütz.

v. Prittwitz.



Der Bock-Verkauf
in meiner Stammschäferei
Leutewitzer Abstammung
hat begonnen. [5202]

Schmidt II., ¼ Stunde
von Bahnhof Kreuzburg der
R.-D.-U.-Bahn.

von Damnitz.

Stammherde zu Gustau,
Station Quaritz, [1687]

37. Jahrgang.

Der Bockverkauf
beginnt mit dem 1. November.

200 Stück
weidefette Schafe

(davon die Hälfte Schöpfe) hat das
Dammheerde zu Gustau, Station Quaritz, [1687]

Dom. Casimir bei Ober-Glogau
eröffnet zwei Stück sprungsfähige
Holländer Stiere

zum Verkauf. [1677]

Dom. Wyciąkowo,
Bahnhof Poln.-Lissa, wird
in 2 bis 3 Wochen 30 Stück
3jährige, fernfette Ochsen
zu verkaufen haben. [1673]

Dom. Casimir bei Ober-Glogau
eröffnet zwei Stück sprungsfähige
Holländer Stiere

zum Verkauf. [1677]

Dom. Wyciąkowo,
Bahnhof Poln.-Lissa, wird
in 2 bis 3 Wochen 30 Stück
3jährige, fernfette Ochsen
zu verkaufen haben. [1673]

Dom. Wyciąkowo,
Bahnhof Poln.-Lissa, wird
in 2 bis 3 Wochen 30 Stück
3jährige, fernfette Ochsen
zu verkaufen haben. [1673]

Dom. Wyciąkowo,
Bahnhof Poln.-Lissa, wird
in 2 bis 3 Wochen 30 Stück
3jährige, fernfette Ochsen
zu verkaufen haben. [1673]

Dom. Wyciąkowo,
Bahnhof Poln.-Lissa, wird
in 2 bis 3 Wochen 30 Stück
3jährige, fernfette Ochsen
zu verkaufen haben. [1673]

Dom. Wyciąkowo,
Bahnhof Poln.-Lissa, wird
in 2 bis 3 Wochen 30 Stück
3jährige, fernfette Ochsen
zu verkaufen haben. [1673]

Dom. Wyciąkowo,
Bahnhof Poln.-Lissa, wird
in 2 bis 3 Wochen 30 Stück
3jährige, fernfette Ochsen
zu verkaufen haben. [1673]

Dom. Wyciąkowo,
Bahnhof Poln.-Lissa, wird
in 2 bis 3 Wochen 30 Stück
3jährige, fernfette Ochsen
zu verkaufen haben. [1673]

Dom. Wyciąkowo,
Bahnhof Poln.-Lissa, wird
in 2 bis 3 Wochen 30 Stück
3jährige, fernfette Ochsen
zu verkaufen haben. [1673]

Dom. Wyciąkowo,
Bahnhof Poln.-Lissa, wird
in 2 bis 3 Wochen 30 Stück
3jährige, fernfette Ochsen
zu verkaufen haben. [1673]

Dom. Wyciąkowo,
Bahnhof Poln.-Lissa, wird
in 2 bis 3 Wochen 30 Stück
3jährige, fernfette Ochsen
zu verkaufen haben. [1673]

Dom. Wyciąkowo,
Bahnhof Poln.-Lissa, wird
in 2 bis 3 Wochen 30 Stück
3jährige, fernfette Ochsen
zu verkaufen haben. [1673]

Dom. Wyciąkowo,
Bahnhof Poln.-Lissa, wird
in 2 bis 3 Wochen 30 Stück
3jährige, fernfette Ochsen
zu verkaufen haben. [1673]

Dom. Wyciąkowo,
Bahnhof Poln.-Lissa, wird
in 2 bis 3 Wochen 30 Stück
3jährige, fernfette Ochsen
zu verkaufen haben. [1673]

Dom. Wyciąkowo,
Bahnhof Poln.-Lissa, wird
in 2 bis 3 Wochen 30 Stück
3jährige, fernfette Ochsen
zu verkaufen haben. [1673]

Dom. Wyciąkowo,
Bahnhof Poln.-Lissa, wird
in 2 bis 3 Wochen 30 Stück
3jährige, fernfette Ochsen
zu verkaufen haben. [1673]

Dom. Wyciąkowo,
Bahnhof Poln.-Lissa, wird
in 2 bis 3 Wochen 30 Stück
3jährige, fernfette Ochsen
zu verkaufen haben. [1673]

Dom. Wyciąkowo,
Bahnhof Poln.-Lissa, wird
in 2 bis 3 Wochen 30 Stück
3jährige, fernfette Ochsen
zu verkaufen haben. [1673]

Dom. Wyciąkowo,
Bahnhof Poln.-Lissa, wird
in 2 bis 3 Wochen 30 Stück
3jährige, fernfette Ochsen
zu verkaufen haben. [1673]

Dom. Wyciąkowo,
Bahnhof Poln.-Lissa, wird
in 2 bis 3 Wochen 30 Stück
3jährige, fernfette Ochsen
zu verkaufen haben. [1673]

Dom. Wyciąkowo,
Bahnhof Poln.-Lissa, wird
in 2 bis 3 Wochen 30 Stück
3jährige, fernfette Ochsen
zu verkaufen haben. [1673]

Dom. Wyciąkowo,
Bahnhof Poln.-Lissa, wird
in 2 bis 3 Wochen 30 Stück
3jährige, fernfette Ochsen
zu verkaufen haben. [1673]